

**Veröffentlichung:**  
**Rathhausgasse Nr. 5**  
 (Summer'sches Haus).  
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.  
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, anonyme Einleitungen nicht berücksichtigt.  
**Aufstellungen:**  
 Man ist die Verwaltung gegen Verschwendung der bürgerlichen Rechte entgegen.  
 — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag abgesehen.  
 Postparcassen-Nr. 286.200.

# Deutsche Wacht.

**Veröffentlichung:**  
**Rathhausgasse Nr. 5**  
 (Summer'sches Haus).  
**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . . . fl. 1.60  
 Halbjährig . . . . . fl. 3.20  
 Ganzjährig . . . . . fl. 6.40  
 Für Cilli mit Aufstellung in's Haus:  
 Monatlich . . . . . fl. —.65  
 Vierteljährig . . . . . fl. 1.60  
 Halbjährig . . . . . fl. 3.—  
 Ganzjährig . . . . . fl. 6.—  
 Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verleumdungs-Gebühren.  
 Einzelne Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 52.

Cilli, Sonntag, 29. Juni 1902.

27. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 26 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Roman: *Sea, bei.*

## Der krainische Landtag geschlossen.

Da die Erledigung der sachlichen Arbeitspensums durch die Obstruktion der Schindraleute unmöglich geworden ist, wurde die Tagung des krainischen Landtages geschlossen.

Die Komödie der Schusterschij-Klerikalen ist viel zu lächerlich, um einer ernsten Betrachtung würdig zu sein. Der windischklerikale Hezpolitiker hat niemals den nötigen Ernst zu sachlicher politischer Arbeit befaßt. Wenn er nicht die Herrschaft hat, die er mit maßlosem Terrorismus übt, so arbeitet er überhaupt nicht, sondern widmet seine ganze Kraft der Zerstörung. Die Cillier Bezirksvertretung und der steirische Landtag bieten sprechende Beispiele dieser politischen Rohheit. Das einzige Mittel, um den windischen Hezpolitiker unschädlich zu machen — „nugbar“ kann er überhaupt nicht gemacht werden — ist rücksichtslose Majorisierung.

Wir zweifeln auch nicht, daß dies in der Raibacher Landstube möglich gewesen wäre. Die Klerikalen verfügen dort nur über vier wirkliche Obstruktionisten, da es sich herausgestellt hat, daß ein starker Flügel der Partei mit der Obstruktionskomödie des Dr. Schusterschij keineswegs einverstanden war. Die Herren Schusterschij, Krel, Brejc und Schweizer hätten sich mit ihren ärmlichen rednerischen und politischen Rüstzeug bald müde geredet, den anderen Parteigenossen, die nicht einmal zu den Kaufhändeln der zweiten Sitzung so recht zu brauchen waren, wäre der Geduldfaden gerissen und bald hätten sich die Wogen geglättet.

## Ihr Mann.

Wer an einem schönen Karlsbader Junimorgen nicht zu früh und nicht zu spät, so zwischen der fünften und siebenten Nummer der unvermeidlichen Brunnenmusik, wenn die Sehnsucht nach dem Kaffee im Kaiserpark noch nicht die Pflicht des Wassertrinkens besiegt hat, auf einer Stufe der Mühlbrunnenshalle stand und in die Menge blickte, hat gewiß da eine liebliche junge Frau gesehen, wie sie genau nach ärztlicher Vorschrift zwischen dem ersten und zweiten Becher Bernhardsbrunnen promenierte. Sie fiel auf, weil sie nicht auffallen wollte. Sie schien den Männern den Gefallen zu tun, sie für Herzenseroberer zu halten, oder machte den Eindruck, als wüßte sie nicht, daß wie überall in der Welt die Eroberer auch in Karlsbad zu den Seltenheiten gehörten. Sie sah nicht nach rechts, nicht nach links, nicht geradeaus. Wie sie das fertig brachte, das weiß ich nicht. Man probiere einmal, wie schwer ein solches Blicken ist, aber die Dame, von der ich spreche, übte diese Kunst mit einer Virtuosität, die mich in Erstaunen setzte. Sie wollte augenscheinlich allein sein. In einem unentwirrbaren Menschenknäuel allein! Zu diesem Zwecke trug sie auch wohl ein unauffälliges Morgenkostüm. Während ringsum die Farben das störende Orchester überschrien, blieb die Blässe ihres schlanken Gewandes völlig stumm, und selbst die Rose, welche sie im Gürtel trug, war eine weiße, noch nicht völlig entfaltete, als sollte sie ein Bild ihrer Trägerin sein. So schritt die Dame dahin. Wenn sie an dem Bernhardsbrunnen, an welchem ich meine vier Wochen abdiene, herantrat, um sich von einem der beiden bedienenden Mädchen den Becher füllen

Dies wäre nach unserer Anschauung möglich gewesen, wenn die Mehrheit — die Deutschen und Slovenischliberalen — der Schusterschijkomödie mit der nötigen Ausdauer und Entschlossenheit entgegengetreten wären. Wir geben zu, daß eine solche Mehrheitsbildung politisch zweckmäßig ist, und wir glauben auch, daß ihr Bestand einer gesunden deutschen Politik in Krain Rechnung trägt. Allein wenn diese Mehrheit besteht und durch das Wandern ernster Ziele und Aufgaben gestiftet ist, dann hat sie auch ernste Pflichten und vor allem die Verantwortung dafür, daß der Landtag nicht durch irgend einen knabenhaften Putz zersprengt und seine Arbeiten durch ein paar Dringlichkeitsanträge, durch ein paar fliegende Aktenbündel und Tintenfüßer lahmgelegt werden. Den Sieg haben in diesem Falle zweifellos leider diejenigen davongetragen, denen das Interesse des Landes und der Bevölkerung nichts, die Parteiherrschaft aber alles bedeutet.

Die Deutschen Krains stehen auf schwerem Posten. Die reiche Begabung, die in ihrer Politik zutage tritt, hat ebenso Anerkennung gefunden, wie die Bornehmheit, mit der sie den Kampf führen. Allein es ist nicht zu leugnen, daß die Mittel einer vornehmen Kampfweise dem rohen Terrorismus einer slovenisch-klerikalen Partei gegenüber den vollen Wert verlieren, den Wert nicht nur in Bezug auf den Effekt auf nationalpolitischem Gebiete, sondern auch im Prestige der Staatspartei, als deren Elitekorps die Krainer Verfassungsstrauen gelten und — gerne gelt.n. Das Alternde führt den Kampf gegen die frischen Stürme des Zeitgeistes mit Bornehmheit. Der klerikale Nationalismus ist ja doch auch ein Kind des Zeitgeistes, wenn auch ein entartetes.

zu lassen, bestürmte sie sich um keinen der Umstehenden, welche ihre stille Abgeschlossenheit lebhaft interessierte. Sie war wirklich reizend, besonders wenn sie dann wie ein Kanarienvogel einmal aus ihrem Becher nippte und sich hierauf hinüber an das Geländer begab, welches die Promenade von der Tepl abschließt.

Bei solchen Gelegenheiten war es mir, als hätte ich sie schon gesehen. Aber wo? Es war wohl Einbildung, oder eine Aehnlichkeit. Ich machte mir weiter keine Sorge. Sorgen sind kurwidrig, fast noch mehr, als der Vorhang des Karlsbader Stadttheaters.

Dann sah ich, wie sie nicht weiter wie ein Kanarienvogel an ihrem Becher nippte; sondern ihn in die Tepl ausschüttete. Auch darüber zerbrach ich mir nicht weiter den Kopf, ob schon ich mir nicht denken konnte, daß man sich in Karlsbad aufhielt, wenn man das Brunnenwasser nur in den Becher füllen ließ, um es in die Tepl zu gießen. Das war doch gewiß nicht kurgemäß, und in der Tepl war ja Wasser genug. Aber, wie gesagt, ich dachte nicht weiter darüber nach. Ihre Kur ging mich so wenig etwas an, wie die Tepl.

Eines schönen Morgens — der Morgen war so schön, wie er in Karlsbad trotz der Kurmusik und des späten Frühstückes nur sein konnte — ging die holde und seltsame Kurgastin in Begleitung durch die Menge. Das war fast merkwürdig. Dieses schüchterne Wesen an der Seite eines ziemlich unternehmend aussehenden Mannes, eines meiner Bekannten, deren man in Karlsbad so unzählige hat. Wie ängstlich sie neben ihm ging? Gewiß hatte er sich ihr aufgedrängt. Man las in ihrer ganzen Haltung förmlich die Worte, die sie ihm auf seine

Aber dieses Kind wird länger leben als der Greis, der von der Staatsidee als parteibildendem Prinzipie träumt. Und deshalb muß die Bornehmheit als Deckmantel der Schwäche gelten. Wir glauben nicht, daß die Regierung der deutschen Regierungspartei den gebührenden Dank abstatten wird.

## Altersversorgung der Gewerbetreibenden.

Immer lauter und eindringlicher ertönt aus Handwerkerkreisen der Ruf nach Altersversorgung, und alle halten den Staat für verpflichtet, diese durchzuführen. Und dies mit Recht! Wenn der Gewerbetreibende 20, 30 Jahre im Schweiß seines Angesichtes sich geschunden und geplagt hat und dies nur in dem Maße, um dem unerfättlichen Staate Steuer und Steuer in den Taschen zu stopfen, so hat er gewiß das Anrecht darauf, daß der Staat, zu dessen Erhaltung er durch Jahrzehnte beigetragen, nunmehr dafür sorgt, daß der Handwerker am Ende seiner physischen Kräfte, in den letzten Lebensjahren nicht am Hungertuche nagt. Denn nur wenige sind beim heutigen Kampf ums Dasein so glücklich, sich für ihre alten Tage etwas zurückzulegen vermocht zu haben. Die überwiegende Mehrzahl der Handwerker muß sich, wenn sie an der Grenze ihrer Arbeitsfähigkeit angelangt sind, sagen: „Ich habe mich zwar mein Leben lang gerackert wie ein Adergaul, habe gesorgt und gespart; aber mehr, als daß ich mich so recht und schlecht mit meiner Familie fortbrachte, habe ich trotz alledem nicht erreicht. Ersparen aber konnte ich mir nichts.“ Und da müssen sie sich entweder von ihren Kindern erhalten lassen, die auch gerade nur so viel verdienen, daß sie sich ordentlich nähren und kleiden können, und sie fallen der Gemeinde zur Last oder es winkt ihnen das Armenhaus mit seiner kärglichen Versorgung. Auf alle Fälle ist ihr Los kein beneidenswertes und keinesfalls entsprechend ihrem

Frage, ob er sie begleiten dürfe, geantwortet hatte, nämlich, daß sie weder Fräulein, weder schön sei und ohne Begleitung nach Hause gehen könne. Denn sie war ein Gretchen, wie Goethe es gekannt, oder wie es ihm vorgeschwebt hatte.

Jetzt, wie ich sie vorübergehen und ihren Begleiter kaum beachten sah, kam sie mir wieder bekannt vor. Wo war ich ihr schon begegnet?

Am anderen Tage redete mich dieser Begleiter an. Er richtete die bekannten Karlsbader Fragen an mich, mit denen man fortwährend gelangweilt wird, und sagte dann plötzlich: Sie sahen mich gestern mit der reizenden Dame von Bernhardsbrunnen spazieren, und ich schulde Ihnen noch eine Erklärung.

Ich habe Sie ja noch nicht gemahnt, antwortete ich, um ihn nicht ohne Weiteres auszulachen.

Nun, Sie wissen, daß ich verheiratet bin, sagte er bestimmt, und ich merkte, wie es ihn drängte, in angeborener Indiskretion mir von seinem Absenteeur zu sprechen. Er fuhr fort: Ich stehe also am Geländer, als unsere Dame ihren Becher in die Tepl kippt. Das heißt, eigentlich durch eine Unvorsichtigkeit in meine Paletotacke. Die Dame bat um Entschuldigung. Nicht zu knapp. Tausendmal. Wie sie bat! Es war himmlisch. Ich sagte, es mache nichts, der Bernhardsbrunnen ist ja ein Wunderwasser ersten Ranges. So kamen wir, das heißt, so kam ich ins Gespräch: und ich begleitete sie. Sie sprach nur wenig, aber aus dem wenigsten erfuhr ich, daß sie ihren Gatten erwarte, der durch einen Zufall in der Pariser Ausstellung — er ist Fabrikant — zurückgehalten werde. Das sei ihr fatal, unbefschreiblich fatal.

dem Staate geleisteten Dienste. Hier wäre es nun Pflicht des Staates, einzugreifen.

In Böhmen hat der Staat nun tatsächlich im Kaiser Franz Josef I.-Landesversicherungsfond eine Altersversorgung der Gewerbetreibenden geschaffen. Da sich in jüngster Zeit in den Kreisen der Gewerbevereine Bestrebungen offenbaren, die Altersversicherung der Gewerbetreibenden bei diesem Fond ins Werk zu setzen, haben über Ersuchen der Direktion des genannten Fondes für das Gebiet der deutschen Gewerbevereine Böhmens nachstehende Herren das Amt von Vertrauensmännern des Landesversicherungsfondes behufs Information ihrer Berufsgenossen über die Einrichtungen des letzteren in Versammlungen und bei sonstigen Anlässen übernommen: 1. F. Ingrisch, Tischlermeister in Plan; 2. A. Gärtner, Bildhauer, Obmann des nordböhmischen Genossenschaftsverbandes und Parteirat der deutschösterreichischen Gewerbevereine in Niemes; 3. M. Gall, Schneidermeister und Genossenschaftsobmann in Tachau; 4. F. Wieden, Bäckermeister und Genossenschaftsobmann in Mariachein. Zahlreiche Genossenschaften sind bereits dem Fond beigetreten, so die Bekleidungs-genossenschaft und die Metallarbeitergenossenschaft in Tachau, letztere mit 350 K. Andere Genossenschaften haben wieder ihren Beitritt abgelehnt.

Ein deutscher Handwerksmeister in Krumm (Südböhmen) hält den deutschen Gewerbeunterstützungsverein für Böhmen „Selbsthilfe“ für bescheiden, die Altersversorgung der Gewerbetreibenden durchzuführen, und macht hiezu folgende Vorschläge:

„Zur Aufnahme in die Invaliden- und Altersversorgungsklasse wäre das 55. Lebensjahr als höchstes Alter zu bestimmen, auch für die jetzigen Vereinsmitglieder. Nach zehn Jahren ununterbrochener Mitgliedschaft werden bei Invalidität an das Mitglied jährlich 400 K ausbezahlt, mit jedem Mitgliedsjahr um 15 K mehr, bei Halbinvaliden das Drittel. Auf die Altersversorgung hat man mit dem 60. Lebensjahre Anspruch, bei ununterbrochener zehnjähriger Mitgliedschaft. Im letzteren Falle erhält man jährlich 400 K, mit jedem Mitgliedsjahr um 15 K mehr. Invalide haben kein Recht auf Altersunterstützung. Jedes männliche Mitglied des Vereines muß in die Invaliden-, Alters-, Witwen- und Waisenkasse einzahlen, wenn es nicht über 55 Jahre alt ist. Jedes Mitglied hat 2 K Einschreibgebühr zu zahlen, welche als Fond angelegt werden, ferner durch 11 Jahre zum Fond für die Invalidenkasse, die Altersversorgungskasse, die Witwen- und Waisenkasse monatlich je 20 h und die Sterbekasse monatlich 15 h. Wenn dann ein Fond gesammelt ist, der für das Mitglied 50 K beträgt, werden 50 Prozent von den Fondprozenten zur Umlage verwendet. Das Ganze ist aufzubauen auf das Umlageverfahren und sind die Auszahlungen monatlich zu berechnen, natürlich erst nach 11 Jahren des Bestehens, denn nach dem zehnten Mitgliedsjahr kommen erst Auszahlungen

vor. Die Einzahlungen sind auch monatlich von den Mitgliedern zu leisten. Nach der „Werkmeister-Zeitung“ gab es im September 1901 im Werkmeisterverband unter 11.438 Mitgliedern 43 Invalide und für diese, welche im September 1611 K 69 h bezogen, war die monatliche Umlage 13-16 h, also nicht ganz 7 kr. für das Mitglied, gewiß eine verschwindende Zahlung für die große Wohltat, die erwiesen wurde. Die Altersversorgung tritt beim Werkmeisterverband im Jahre 1903 ins Leben. Bei der Witwen- und Waisenversorgung ist der Witwe die Hälfte dessen auszuführen, was ihr Mann vor seinem Ableben hatte oder beanspruchen hätte können. War der Mann zehn Jahre Mitglied, also beim Tode noch nicht 70 Jahre alt, bekommt die Witwe 200 K jährlich. Der Beitrag steigt sich um 7 K 50 h für das Mitgliedsjahr des Mannes, das wäre bei 20jähriger Mitgliedschaft 275 K jährlich. Bei Ganz-Waisen ist, wenn mehr als ein Kind da ist, das Ganze, was die Mutter nach dem Tode ihres Mannes bekommen hätte, auszuführen, wenn nur ein Kind da ist, die Hälfte davon; die Halb-Waisenkinder erhalten monatlich je 5 K. Die Sterberente hat nach fünfjähriger ununterbrochener Mitgliedschaft jedes Jahr um 10 K zu steigen. Für die Mitglieder wäre es von höchster Wichtigkeit, ein Vereinsblatt zu besitzen, in dem alle Vereinsangelegenheiten und sonst Genossenschaftliches besprochen würde. Dieses Vereinsblatt hat jedes Mitglied zu bekommen und dafür monatlich 12 h zu entrichten. Die Krankenunterstützungs-Abteilung kann bleiben, wie sie im „Selbsthilfe“-Verein besteht. Die monatliche Einzahlung geschieht so wie beim Werkmeister-Verband in Reichenberg, die Auszahlungen ebenfalls so; es ist denkbar einfachste Manipulation. Die Auszahlung für Invalide, Altersversorgte, Witwen und Waisen geschieht monatlich im Vorhinein und findet keine Rückzahlung statt, wenn auch der Tod des Mitgliedes am Zweiten des Monats eintritt. Jede Kasse ist für sich zu verwalten, und sind die Fondsgelder in Gemeinde-Sparkassen einzulegen, aber nicht mehr als 100.000 K in einer. Der Gewerbe-Unterstützungsverein „Selbsthilfe“ für Böhmen soll dann heißen: „Kleingewerbe-Unterstützungs-Verband „Selbsthilfe“ für die Deutschen Oesterreichs“. Dieser Verband könnte, wenn mit Umsicht geleitet, auf 40—50.000 Mitglieder anwachsen und würde dann die feste Stütze des Kleingewerbes sein. Die monatlichen Zahlungen jedes Mitgliedes für diese große Wohlfahrtseinrichtung würden betragen: Invalidenkasse 20 h, Altersversorgungskasse 20 h, Witwen- und Waisenkasse 20 h, Sterbekasse 15 h, Zeitungsbeitrag 12 h, Kanzleibeitrag 3 h, zusammen 90 h=45 kr.

Dies der gewiß beachtenswerte Vorschlag eines Handwerksmeisters.

Inzwischen hat aber eine zu Prag stattgehabte Versammlung der Vertrauensmänner des Vereines „Selbsthilfe“ nach eingehendem Referate des Ge-

Da entdeckte mich mein Kollege, rief mir ein „Servus!“ herüber, zog den Hut vor der lieblichen Fremden und kam zu mir an den Brunnen.

Ist das nicht das National-Denkmal der Lieblichkeit! fragte er mich, ohne eine Antwort haben zu wollen. So was gibts noch? Bei der Felsenquelle läßt sie eine weiße Rose fallen, ich hebe ihr die Rose auf, überreiche sie ihr, handle mit ihr an, sage ihr, daß ich sie schon lange anbete, daß es nicht nett vom Himmel sei, einen seiner Engel in die Lage zu zwingen, eine Kur gebrauchen zu müssen, und gestehe ihr meine erst mit dem Tode endende Liebe, alles, was man so als Kurgast sagt.

Und du gehst so davon?

Ja, sie läßt mich ruhig reden und gesteht mir dann, daß sie ihren Gatten erwarre, der aber nicht komme, und sie fürchte, daß ihm ein Unglück zustoßen sei. Nun sitze sie da die arme Ariadne im Hotel Noxos, und könne die Miete nicht bezahlen! So was höre ich nicht gern. Ich sammelte weder Marken, noch bunte Postkarten, aber noch weniger Mietequittungen. Da sah ich mich nach Rettung um, da sah ich dich, da rief ich Servus, da zog ich den Hut und da bin —

Um wieviel handelte es sich denn? fragte ich, ob schon ich es wußte.

Um ein Vermögen, rief mein Kollege, so daß eine Dame, die gerade etwas Karlsbader Salz in ihren Becher schüttete, beinahe vor Schreck umfiel. Um ein Kapital, dessen Zahl ihre Dreistelligkeit wegen mir immer als Mitgift meiner Zukünftigen im Traume erscheint, wenn ich abends von den Kosten lese, die der Feldzug nach Peking verschlingt. Um eine Summe von hundert Gulden. Ja, wenn ich Rothschild wäre!

noffenschafts-Instruktors Dr. Tomaschek einhellig beschlossen, dem Landes-Jubiläums-Versicherungsfond korporativ beizutreten und der Hauptversammlung zu Karlsbad in diesem Sinne die Anträge zu unterbreiten. Zahlreiche Genossenschaften haben sich bereits mit beträchtlichen Vermögenswidmungen der Aktion angeschlossen und erscheint auch die Verwendung namhafter Unterstützungen seitens öffentlicher Körperschaften und Finanz-Institute gesichert.

In Karlsbad wird sich also entscheiden, welchen Weg der Verein „Selbsthilfe“ einschlagen wird, um die Altersversorgung in der für den deutschen Handwerkerstand Böhmens vorteilhaftesten Weise durchzuführen.

Wir wollen noch darauf hinweisen, daß er jüngst die Abgeordneten Lindner und Genossen den übrigens auch aus agitatorischen Rücksichten in letzten Stunde die Christlich-Sozialen gefolgt sind, einen Antrag auf Altersversorgung des Gewerbeverbandes durch den Staat im Abgeordnetenhaus eingebracht und schließen mit der Hoffnung, daß sich endlich auch in den Regierungskreisen die Ansicht Bahn bricht, daß die vielen Hunderttausenden von Handwerkern Deutschösterreichs denn doch nicht alle zum Steuerzahlen da sind, sondern daß sie auch Anspruch haben, wenigstens in ihren alten Tagen vom Staate in menschenwürdiger Weise versorgt zu werden.

## Politische Rundschau.

Im steirischen Landtag hat die Deutsche Volkspartei durch einen von dem Abg. Hofmann v. Wellenhof eingebrachten Antrag zur Frage des ungarischen Ausgleiches Stellung genommen. Der Antrag lautet: „Der Landtag wolle schließen: Die k. l. Regierung wird aufgefordert, bei den noch bevorstehenden entscheidenden Verhandlungen über die Erneuerung des wirtschaftlichen Verhältnisses zur jenseitigen Reichshälfte die Lebensinteressen der österreichischen Volkswirtschaft auf dem Gebiete der Landwirtschaft, Industrie und des Gewerbes, sowie des Handels- und Verkehrs auf das Entschiedenste und Nachdrücklichste zu wahren und in gar keinem Falle in einen Ausgleich zu willigen, der, wie er bisher geschlossen, oder gar in noch höherem Maße geeignet wäre, die Bevölkerung Oesterreichs finanziell und volkswirtschaftlich zu schädigen und Ungarn ganz ungerechtfertigte Vorteile auf unsere Kosten einzuräumen.“

Zur Lage. Abg. Dr. Lemisch gab auf dem 51. Bauerntag des Kärntner Bauernbundes eine Darstellung der politischen Lage, in welcher er vor allem Frieden unter den freiheitlichen Deutschen wünschte. Er wies auf die ungemein rege Agitation der Klerikalen hin, die heute allerdings nicht mehr die „Schwarzen“ von ehemals sein wollen, sondern sich als Christlichsoziale bezeichnen. Es gibt aber nur eine Unterscheidung: die Schwarzen und die Nichtschwarzen. In der Wahlreformfrage zeigen die

Nun, tröstete ich ihn, was nicht ist, kann noch werden, aber den Betrag zum Frühstück wird du hoffentlich haben, und nun wollen wir zu Mamek und dann nach dem Kaiserpark.

Der Unglückliche, der meinen Kollegen für die Gatten gehalten und nun alles mit angehört hat, war eben laufend davongegangen.

Mein Kollege war aber wirklich verliebt, und er suchte mich am folgenden Morgen am Brunnen auf, um mir sein Leid zu klagen.

Er schilderte die Herzlosigkeit des Schicksals, das ein so liebliches, zartes Wesen wie diese holde Fremde mit einem unpünktlichen Mann vereinigt und ihn, den Redner, nicht zum Millionär gemacht habe. Dem Schicksal stehen ja so viele Millionen zur Verfügung, rief er grollend, warum verteilt es sie so ungerecht! Was hätte es geschadet, wenn es dem verstorbenen Baron Girsch eine Million weniger und diese mir gegeben hätte! Dann müßte ich die Kleine allen Verlegenheiten entrisen und bis ihr Mann kam, dankbar verpflichtet haben!

In diesem Augenblick riß er mich an sich und rief, während er in die Menge starrte: Da ist er mit ihrem Mann!

In der Tat kam sie in Begleitung eines allgemein bürgerlich aussehenden Mannes daher, er immer mit unvergleichlicher Vornehmheit, himmlischer Ruhe und einer weißen Rose geschmückt. Woher sah sie weder nach rechts, noch nach links, und nicht geradeaus. Heute machte sie dies besonders kunstvoll. Ihr Begleiter redete nur wenig mit ihr, und sie hörte ohne Aufmerksamkeit zu. Es schien ihr nicht angenehm zu sein, was er sagte, aber er rief keinerlei Bewegung in ihrem Antlitz hervor. Er sah streng und amtlich aus und das, was er

Ich unterbrach ihn: „Trotz des Unbeschreiblichen hat sie es Ihnen beschrieben?“

Ja, versicherte er eifrig, sie wohne in Pupps Hotel, müsse ihre Miete bezahlen, und das Hotel ärgerte sie durch fortwährendes Erinnern. Selbstverständlich bot ich ihr oder richtiger ihrem Gatten meine Dienste an, fragte, wann sie zuhause sein würden und ging zu ihr. Wenn Sie mir Ihr Wort geben —

Nächstens, warf ich ein, drückte ihm innig die Hand und ging in die „Erzherzogin Sophie“, wo ich wohnte.

Ich glaubte ihm, aber nur bis zum nächsten Tage. Da sah ich sie wieder in ihrer Reserviertheit und Unnahbarkeit wie weltfremd durch die Menge der Kurgäste gehen, vornehm und schlicht, eine seltene Erscheinung in diesem Durcheinander von buntegeputzten Hässlichkeiten und Schönheiten, von Tingeltangel-Bühnen-Eleganz und wirklicher Noblesse. Sie sah wahrlich nicht wie eine Dame aus, welche mit einem Mann, der nicht ihr Bruder war, von Geld sprach.

Da ist sie, redete mich nach einer halben Stunde plötzlich der Mann, der nicht ihr Bruder war, an. Sehen Sie, dort kommt sie mit einem jungen Mann. Das ist gewiß der erwartete Gatte, der mit meine hundert Gulden mitgebracht hat.

Nein, versicherte ich hinsehend, das ist gewiß nicht der erwartete Gatte, sondern mein äußerst unverheirateter Kollege, der die hundert Gulden sehr gut brauchen könnte.

Pause. Dann sagte der Verdächtige, nachdem er einen Schluck Bernhardsbrunnen getrunken hatte: Finden Sie nicht, daß der Kram heute noch mehr nach nichts schmeckt als sonst?

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie  
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Nr. 26

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

## Lea.

Roman von E. G. Sanderjohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(32. Fortsetzung).

Der Detektive schüttelte ablehnend mit dem Kopfe.

„So stink, mein liebes Mädchen, geht die Sache nicht! Lord Barchester wird nicht eher aus der Untersuchungshaft entlassen werden, als bis ich den vollen Beweis erbracht habe, daß Tollemache der Schuldige ist, und davon bin ich noch weit entfernt. Einen wirklichen Beweis gegen ihn habe ich noch nicht, und in ganz England giebt es keine Behörde, die mir einen Verhaftsbefehl auf meine Mutmaßungen hin ausstellen würde. Ich muß darzutun im Stande sein, daß er in jener Nacht den näheren Weg benützt hat, wie auch, daß er sich im Besitze des Taschentuches von Lord Barchester befand; ferner muß ich auch etwas als Motiv zu dem Morde anführen können!“

„Das werden Sie nicht alles können“, murmelte Lea mit verlöschender Stimme.

„Wir werden ja sehen! Es ist wirklich höchst bedauerlich, daß ich nicht eher etwas von dem näheren Wege über den Berg erfahren habe. Wie kommt's nur, daß Sie nichts davon erwähnt haben?“

„Es ist mir eben nicht eingefallen!“ erklärte Lea.

„Ich habe einen hochwichtigen Punkt aus den Augen gelassen und fünf kostbare Tage vergeudet. Dieser Unterlassungsfehler regt mich aber umsomehr zur Erlangung des Sieges an. Mut, Miß Morris! Ich kann den verzweifeltsten Blick nicht sehen! Sie kennen doch das Sprichwort: Ende gut, alles gut! Und die Sache wird schon noch gut enden für Lord Barchester, wenn vielleicht auch nicht für Mr. Tollemache. Nun aber werde ich mich auf den Weg zur Post machen und den Weg gleich zum Prüfen der Zeit benutzen, die man zum Erreichen des Pfortchens braucht, welches, wie Sie sagen, vom Kirchhose in den Pfarrgarten führt. Gute Nacht denn, Miß Morris! Nur nicht die Flügel so hängen lassen! Lord Barchester wird gerettet werden.“

Nach einem Blicke auf seine Uhr, schlug er raschen Schrittes den Weg über Coombe-Hill ein. Am

Gotteackerpfortchen zündete er ein Streichholz an und sah wieder nach der Uhr. Gerade neun Minuten hatte er gebraucht!

„Das war der Haken!“ murmelte er für sich. „Mr. Tollemache, Sie sind mein Mann!“

Er trat durch das Pfortchen ein, ging über den Kirchhof, kam an der von Lea bezeichneten Stelle heraus und stand nach wenigen Minuten vor der Post. Sie war schon geschlossen. Eine Frau aber, die gerade über einen kleinen Laden hatte, stand vor ihrer Tür und erbot sich, die Schachtel am andern Morgen, sobald die Post geöffnet würde, aufzugeben. Der Detektive drückte ihr ein Trinkgeld in die Hand und lenkte dann, in Gedanken versunken, die Schritte nach seinem Logis.

### Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Mit dem Morgengrauen machte Knowles sich auf den Weg nach dem Bezirksgefängnis und suchte nach seiner Ankunft beim Direktor sogleich um eine Unterredung mit Lord Barchester nach. Der Gefangene hatte sich, seitdem er ihn zuletzt gesehen, sehr verändert. Die enge Haft und die seelische Angst wegen des Ausbleibens jeglicher Nachricht von dem Detektive hatten nachtheilig auf seine Gesundheit gewirkt. Er sah sehr blaß und abgefallen aus, nur noch der Schatten seines sonstigen Ich.

„Endlich!“ rief er bei Knowles' Erscheinen. „Seit Tagen schon habe ich Sie zu sehen oder doch von Ihnen zu hören erwartet! Bringen Sie mir wenigstens nun gute Nachrichten?“

„Könnte ich kaum behaupten, gnädiger Herr, bedauere, das sagen zu müssen! Ich habe zwar mancherlei ermittelt und glaube für meine Person überzeugt zu sein, daß die Ansicht, die ich mir gebildet habe, die richtige ist; weiter bin ich noch nicht gekommen.“

„Angenehm für mich zu hören!“ sagte Barchester bitter. „Dann muß ich vermutlich die ganze Unannehmlichkeit eines Verhörs vor den Assisen auskosten?“

Nach: 2 verboten.

„Augenblicklich sieht es allerdings so aus.“

„Was haben Sie denn seit Ihrem Hiersein getan? Haben Sie gar nichts ausfindig gemacht, was zur Begründung meiner Schuldlosigkeit beitragen könnte?“

„Das Geld, das man gestohlen glaubte, habe ich gefunden, habe auch den Bewegungen des Mannes, den ich in Verdacht habe, nachgeforscht.“

„Sie haben das Geld gefunden? Dann hatten Sie Recht mit Ihrer Voraussetzung, daß das Motiv des Mörders nicht Diebstahl war, sondern —? Barmherziger Himmel!“ setzte er mit jähem Erschrecken hinzu, „welche Bedeutung hat Ihre Entdeckung in Bezug auf mich, Sergeant?“

„Nötigenfalls muß sie mit Stillschweigen übergegangen werden“, lautete des Polizisten ausweichende Erwiderung. „Wie die Sache jetzt steht, darf es bei der Schwurgerichts-Verhandlung nicht mit an den Tag kommen, wenn Sie nicht verurteilt werden wollen.“

„Kann es denn auch verschwiegen werden?“ forschte Barchester eifrig. „Weiß keiner weiter darum als Sie?“

„Keiner, außer Miß Morris, und die versteht zu schweigen, denn sonst würde ich ihr in dieser Angelegenheit nicht mein volles Vertrauen geschenkt haben — dessen dürfen Sie sich versichert halten, gnädiger Herr.“

Bei der Erwähnung von Leas Namen fiel dem Gefangenen ihr Benehmen bei der gerichtlichen Untersuchung ein.

„Wen hat sie denn im Verdacht?“ fragte er mit erkünstelter Gleichgültigkeit, ob schon seine Stimme wider Willen bebte. „Haben Sie eine Vorstellung, was und wie Sie über die Sache denkt?“

„Viel hat sie nicht darüber verlauten lassen; von etwas ist sie jedoch völlig überzeugt, nämlich von Ihrer Schuldlosigkeit. Von allem Ansänge an hat sie keinen Zweifel daran gehegt.“

„Dem Himmel sei Dank, dafür wenigstens!“ sagte Barchester, erleichtert aufatmend.

Er hatte sie also verkannt und falsch beurteilt; sie hatte ihn nicht für schuldig gehalten! Wenn das Schlimmste eintreten, er herausgeführt werden sollte aus seiner Zelle zu einem schimpflichen Tode, dann würde er ihm leichter entgegensehen bei der Kenntnis, daß die Frau, die er liebte, nie an ihm gezweifelt hatte. Diese Vorstellung wirkte erheitend und tröstend auf sein Gemüt. Gleich darnach aber nahm er sein hastiges Hin- und Herschreiten in der Zelle wieder auf. Die Einräumung des Geheimpolizisten in Betreff der ungenügenden Beweismomente gegen den Schulbigen, wer dieser auch sein mochte, war keineswegs zum Beruhigen angetan. Er fühlte, daß seine Lage kritischer wurde. —

„Es muß etwas geschehen, Mr. Knowles!“ rief er. „Der Fall, so rätselhaft und dunkel er auch daliegt,

kann mit der Zeit doch aufgeklärt werden! Eine Fährte muß sich doch wohl zeigen — muß sich zeigen“, fügte er in leutem, verzweifelndem Tone hinzu, „sonst bin ich ein verlorener Mann!“ Er setzte sich wieder vor den Tisch und bemühte sich, mit Ausbietung aller Willenskraft seine Gemütsregung niederzukämpfen.

„Lassen Sie uns“, sagte er gepreßt, „alle Umstände miteinander genau erörtern. Bedenken Sie doch, daß ich mich noch im Unklaren darüber befinde, wen Sie eigentlich beargwöhnen!“

„Mein Mann ist Mr. Tollemache.“

„Tollemache? Unmöglich!“

„Durchaus nicht! Einer von zweien muß der Verbrecher sein. Der Hausierer ist unschuldig, wie das Finden des Geldes beweist; der Andere ist Mr. Tollemache.“

„Aber sein Alibi — seine Erklärung in der Untersuchung!“

„Ein Lügengewebe.“

„Und sein Beweggrund zur Tat? Welchen denken könnte er denn gehabt haben?“

„Ueber diesen Punkt habe ich so meine Vermutungen, die ich vor der Hand aber für mich behalten will. Es liegen andere Sachen von dringender Notwendigkeit vor; auch ein paar Fragen möchte ich Eurer Lordschaft vorlegen.“

„Ganz recht; doch möchte ich zuvor gerne erfahren, welche Gründe Sie zum Verdacht gegen Tollemache haben.“

Kurz und bündig legte sie ihm der Detektive dar.

„Jeder einzelne Punkt, wenn man ihn allein betrachtet, mag ziemlich unbedeutend erscheinen, doch alle zusammengesetzt, fallen sie stark ins Gewicht, und jeder zeigt nach demselben Schluß. Ist dieser Mr. Tollemache ein intimer Freund von Ihnen, Mylord?“ fragte Knowles zuletzt.

„Keineswegs. Von meinem Bruder, dem Kapitän Barchester, ist er ein Freund, von mir dagegen bloß ein Bekannter von neuestem Datum; ich habe ihn erst nach meiner Rückkehr nach England kennen gelernt — also ungefähr vor einem Jahre.“

„Er war aber doch auf Combe-Hall!“

„Nur eine Nacht hat er dort logiert; es mag dies vor vielleicht zwei Monaten gewesen sein.“

„Können Sie sich erinnern, Mylord, ob Sie ihm bei jener Gelegenheit ein Taschentuch geliehen haben?“

Erschrocken fuhr Barchester bei dieser Frage zusammen.

„Gerechter Gott!“ rief er. „Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß das Taschentuch absichtlich in die Küche geworfen wurde?“

„Ich behaupte gar nichts, frage einfach nur.“

„Ich werde das niemals glauben“, fuhr Barchester entrüstet fort, „niemals! Kein Mensch könnte solch einer böshaftern, gemeinen That fähig sein. Nein, ich vermöchte das nimmer zu glauben!“

Der Detektive wiederholte nochmals mit seiner unverwundlich kühlen Gelassenheit seine vorige Frage.

„Die Zeit ist kostbar“, setzte er wie entschuldigend hinzu, „und beweisen zu können, daß Mr. Tollemache im Besitze eines Taschentuches von Ihnen war, ist von weitgreifender Wichtigkeit; ich muß Sie daher dringend bitten, mir Ihre volle Unterstützung in der Sache zu Theil werden zu lassen.“

„Sie haben Recht, Sergeant“, versetzte Barchester, „und ich bin gern bereit, Ihnen jede Ihrer Fragen in möglichster Kürze zu beantworten. Das Fürchterliche des Falles ist mir heute erst zum vollen Bewußtsein gekommen und hat mich ganz schwach gemacht, muß ich gestehen. Der Gedanke, daß Tollemache in die Mord-affaire verwickelt sein könnte, ist nie, bis Sie ihn jetzt zum Ausdruck gebracht, in meiner Seele aufgestiegen.“ Und dann erklärte er nach kurzem Besinnen: „Bei jener Gelegenheit, das weiß ich ganz bestimmt, hat er kein Taschentuch von mir bekommen.“

„Sollten Sie ihm aber bei einer späteren Gelegenheit eins geliehen haben?“

„Nein, auch nicht; ich habe ihn überhaupt nur zweimal seit seinem Besuche in meinem Hause gesehen. Das eine Mal begegnete ich ihm in Tenham und wechselte ein paar Worte mit ihm auf der Straße; dann habe ich ihn noch einmal in der Pfarre getroffen, aber auch nur ein paar Minuten mit ihm gesprochen.“

„Erinnere m'ch, daß Sie dies neulich bereits erwähnten. Fällt Ihnen denn gar nicht ein, auf welche Weise er in den Besitz eines Ihrer Taschentücher gelangt sein könnte, Mylord?“

„Nein — er müßte es denn gestohlen haben.“

„Das hat er sicher nicht getan, denn nach meiner Ueberzeugung ist das Taschentuch nicht mit Absicht hingeworfen, folglich auch nicht in dieser Weise herbeigeschafft worden. Dieses kleine Rätsel wird sich einfach und natürlich erklären lassen, wenn wir nur den Schlüssel zur Lösung finden könnten; aber gerade die einfachsten Dinge verursachen oftmals das meiste Kopfschmerzen. Denken Sie nach, denken Sie an alle möglichen und unmöglichen Mittel und Wege, wie Tollemache dazu gelangt sein könnte!“

Barchester vertiefte sich wieder in schweigendes Sinnen.

„Es ist doch alles vergeblich, fürcht' ich,“ meinte er dann.

„Tollemache ist der Freund Ihres Herrn Bruders; sollte dieser vielleicht Taschentücher von Ihnen unter seinen Sachen haben?“

„Ich hab's!“ rief Barchester mit großer Begehrtheit. „Ihre Worte haben mich auf die wahrscheinlich als richtig sich herausstellende Erklärung geleitet. Mein Bruder hat nämlich in London ein Absteigequartier, in welchem ich, wenn ich nur auf kurze Zeit nach London reise, gleichfalls logiere. Dort liegt auch Wäsche von mir zum Wechseln — Kragen, Manschetten, Taschentücher, kurz Alles, was der Mensch eben braucht. Während Tollemache's letztem Aufenthalte in London war mein Bruder gerade auch auf Urlaub dort, und Tollemache hat ihn da in seiner Wohnung besucht, hat sogar einen ganzen Abend bei ihm zugebracht. Wenn er nun zufällig sein Taschentuch vergessen hätte, dann wäre allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß mein Bruder ihm eins von den meinigen gegeben hätte. Wie denken Sie darüber, Sergeant?“

„Wollen Sie so gut sein, Mylord, mir Kapitän Barchester's Adresse zu geben, sowohl seine Londoner, wie auch die in seiner Garnison?“

Barchester sagte sie ihm, und der Detektive schrieb sie sogleich in sein Notizbuch ein.

„Nun wäre noch ein Punkt zu erörtern,“ äußerte er beim Wiedereinstecken des Buches. „Sie sagten mir, in jener Mordnacht sei Ihnen auf dem Rückwege über den Berg keine Menschenseele begegnet; könnten Sie sich aber vielleicht besinnen, ob Sie am Fuße des Berges Jemand auf den Feldern gesehen haben?“

„Niemand — keinen Menschen. Sie wollen wahrscheinlich den Beweis erbringen, daß Tollemache den näheren Weg benützt hat?“

„Allerdings. Und da es ein ungewöhnlich heller, klarer Abend war und es in dieser Jahreszeit zu dieser Stunde überhaupt noch nicht dunkel ist, so würde es jedem in der Nähe Vorübergehenden möglich gewesen sein, ihn zu erkennen.“

Barchester gab sich ernstem Nachdenken hin, und es wahrte geraume Zeit, ehe eine Antwort erfolgte.

„Eine Möglichkeit, jedoch nur eine einzige, zur Ergründung der Sache zeigt sich,“ erklärte er. „Am Pfortchen in der Umzäunung des Parkes, das von dort auf die Felder führt, sah ich an jenem Abend, fällt mir eben ein, meine Schwester stehen. Ob sie schon lange dort gestanden und ob sie Jemand gesehen hatte, weiß ich nicht; ich habe sie nicht gefragt, sondern sie sofort ins Schloß geschickt. Hätte Tollemache diesen Weg nach dem Pfarrhause gewählt, dann würde er am Pfortchen haben vorübergehen müssen, und es wäre keineswegs unmöglich gewesen, daß sie ihn gesehen.“

„Aber sicherlich würde Miß Barchester die Wichtigkeit dieses Umstandes erkannt und sich darüber geäußert haben!“ warf Knowles ein.

(Fortsetzung folgt).

## Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

### Durch Finsternis zum Licht.

Sage nicht, wenn sich der Himmel  
Ueber dir mit Wolken trübt!  
Glaube fest, daß dann am meisten,  
Dich dein Gott, dein Vater liebt.

Durch des Glüdes heiße Strahlen  
Wird des Herzens Boden hart,  
Und nur wenig farge Blumen  
Sprossen, wenn es glühend starrt.

Langsam zieht der Sturm vorüber,  
Endlich ist das Leid vorbei,  
Und dein Herzengarten blühet  
Wie die Flur im holden Mai.

Jener Tränen, die geflossen,  
Wist du dankbar eingedenk,  
Und der Sturm, der dich betroffen,  
War dein köstlichstes Geschenk.

K. Hofer.

### Ansatz in Wasserflaschen.

Es kommt häufig vor, daß sich, wenn Trinkwasser längere Zeit in einer Wasserflasche steht, an den Wänden dieser letztern ein hautartiger, gelbbrauner Ueberzug oder Ansatz bildet, und es kostet häufig nicht geringe Mühe, diesen zu entfernen. Das allereinfachste Mittel besteht in der Verwendung von Kaffeesaß, der aus dem Kaffeebeutel oder Trichter genommen und in die Flasche getan wird indem man alsdann kaltes Wasser hinzusetzt. Nachdem diese Mischung gut durchgeschüttelt ist, wird das Glas der Flasche augenblicklich so spiegelhell, wie es ursprünglich gewesen ist.

**Um Finggeschirr zu putzen,** reibe man es mit Braunkohlenpulver oder Heringslake ab. Manche Hausfrauen verwenden dazu auch das sogenannte Katzenkraut (*Tenorium Marum*), welches im Frühjahr überall an den Waldbeskränern wächst. Es ist zu bemerken, daß dieses Kraut bei der Benützung in warmes Wasser getaucht werden muß.

**Wollene Zeuge ohne Seife völlig reinzuwaschen.** Man bedient sich hiezu nach der „Allg. Väder- und Konbitor-Zeitung“ feingeriebener weißer Kreide, aus der man mit Wasser einen ziemlich dicken Brei macht. Mit diesem wird das Zeug wie mit Seife in warmem Wasser ausgewaschen. Das Zeug bleibt dann noch einige Zeit im Wasser liegen. Alle schmutzigen und fetten Teile werden von der

Kreide aufgefogen. Am Ende der Operation sorge man dafür, daß durch fleißiges Ausspülen mit Wasser sämtliche Kreide aus dem Gewebe entfernt wird.

**Waschleinen zu reinigen.** An frisch gewaschener Wäsche bemerkt man zuweilen gelbe oder graue Streifen. Dieselben rühren von den unsauber gewordenen Waschleinen her, auf welchen man die Wäsche trocknete. Um erstere zu reinigen, kocht man nach der „Deutschen Seiler-Zeitung“ von Seife und etwas Soda eine glatte Lauge und gießt dieselbe auf die Leine (Seil) in ein nicht zu tiefes Waschfaß. Nach einer Viertelstunde reibt man die Leine mit einem wollenen Lappen kräftig in der Seifenlauge ab, nimmt nochmals reines Seifenwasser und spült sie zuletzt in klarem, warmem Wasser aus. Wenn man einen großen, staubfreien Raum hat, spannt man die Leine darin aus, damit sie schnell trocknet. In Ermangelung eines solchen Raumes widelt man die Leine um ein Brett glatt und gleichmäßig auf und stellt sie an den Ofen oder an die Sonne.

**Zur Verhütung von Moder-, Schimmel- und Keimbildungen aller Art** in Wohnungen empfiehlt sich die Anwendung der Emailalfarbe. Dieselbe ist widerstandsfähig gegen alle Kreosolösungen (Desinfektionsmittel), gegen kochendes Wasser und selbst gegen heiße Dämpfe. Sie eignet sich zum Anstrich von Glas, Möb.ln, Holzwerk aller Art, Kalk- und Zementwänden und endlich auch Metallen. Außerdem ist diese Farbe giftfrei. Zu einer Fläche von 6—10 Quadratmeter genügt ein Kilo Farbe vollständig. Der Anstrich ist in Einzelansrichen auszuführen und jedesmal sehr dünn aufzutragen, um ein hartes Durchtrocknen zu erreichen.

**Als dauerhaften Anstrich von Holzwerk im Freien** wie Latten, Glashaustäden, Mistbeetkästen, Statetenzäunen, Brettereinfriedungen empfiehlt Garteninspektor Lukas in Neutlingen das folgende Verfahren. Man reibt frischen, gut verschlossen aufbewahrten, besten Zement mit Milch auf einem Reibstein wie Delfarbe. Die Farbe muß die Dicke der gewöhnlichen Delfarbe erhalten. Das anzustreichende Holz muß vorher gehörig ausgetrocknet und darf nicht glatt abgehobelt sein, sondern muß rauß (gefägt) sein. Ein zwei- bis dreimaliger Anstrich sichert es

nicht nur gegen den Einfluß der Witterung vollständig, sondern auch gegen das Verbrennen.

**Der neueste Börsewitz.** Warum muß der österreichisch-ungarische Ausgleich zustande kommen? — „Weil der Koerper ohne Seel' nicht existieren kann.“

**Aus Karlsbad.** Eschen: „Du, Papa, sieh' nur die vielen dicken Menschen! Das muß aber eine gesunde Gegend hier sein!“

**Ein Nachteil.** Dame (zu ihrer Freundin, die Amtsrichterin ist): „... Nun, fühlst du dich auch ganz glücklich in deiner neuen Stellung?“ — Amtsrichterin: „Das schon — aber wenn man nur nicht bei den Sitzungen immer und immer wieder Einunddaselbe anziehen müßte!“

**Kasernenhofblüte.** Korporal: „Na, Schmierer, wie Sie der Storch gebracht hat, hat er sich sicherlich hinterher den Schnabel ausgespült.“

**Trost für „Sitzengebliebene“.** In der Damen-Badeanstalt zu Nordberney schrieb eine Frauenhand folgenden Vers an die Wand:

„Und bleibst du sitzen, o Mägdelein,  
Denk' nicht, daß verfehlt dein Leben,  
Es geben nicht alle Trauben Wein —  
Es muß auch Rosinen geben.“

Das eine ist sicher und ganz gewiß —  
Wie soll' es auch anders sein? —  
Es schmeden alle Rosinen süß,  
Doch sauer mancher Wein!“

**Unbewußte Selbstkritik.** Baron (zum Diener): „Was! Sie haben mich eine halbe Stunde im Parke gesucht und mich doch nicht gefunden?“ — Diener: „Jawohl, Herr Baron!“ — Baron: „Nun, wissen Sie, Jean, Sie sind ein Dummkopf, der seines Gleichen nicht findet.“

**Anfrichtig.** Weinhändler (zu seinem Sohn): „Artur, geh' sparsam mit dem Gelde um! Es ist „sauer“ verdient!“

**Stilblüte.** Klara saß im Salon; sie glied einer Knospe. Beim Erscheinen des Geliebten sprang sie aus.

**Schule und Haus.** Lehrerin: „Hast keine Schwester, die dich zu Hause im Lesen vornehmen kann?“ — Schülerin: „Nein, aber zum Winter soll ich eine kriegen.“

Klerikalem ein doppeltes Gesicht: dort, wo sie in der Minderheit sind, verlangen sie die radikalste Wahlreform, wo sie aber selbst die Mehrheit bilden, sind sie erzkonservativ. Wir wollen eine ehrliche Wahlreform: einem Wahlrecht soll entgegengetreten werden. Ebenso gefährlich sind die roten Sozialdemokraten. Sie haben überall den Bauernstand als den größten Gegner betrachtet. Redner berührte die Erpreßpolitik der Tschechen und Polen und fände es bedauerlich, wenn die Slovenen mit diesen Leuten gemeinsame Sache machen und nicht mit den freisinnigen deutschen Landesgenossen in Kärnten gehen. Die Slovenen klagen, daß wir sie quälen, indem wir ihnen keine nationalen Schulen geben wollen. Sie bekommen aber ihre Schulen, freilich slovenische Universitäten nicht. Im Reichsrat gehen wir mit allen Deutschen Hand in Hand und unterstützen dabei die Interessen der Landwirtschaft, wo wir nur können. (Lebhafte Beifall.) Es ist nicht gut, wenn der Radikalismus bei den Deutschen getrennt geht. Er soll in der Deutschen Volkspartei immer vorangehen und die anderen nach sich ziehen. Die Deutsche Volkspartei hat gegen das Budget gestimmt, — auch mit besonderer Rücksicht auf das Ackerbauministerium. Den Ministerpräsidenten Dr. Koerber schätzen wir. Er ist aus dem Volke hervorgegangen und bemüht sich, die Regungen der Volkseele zu erfassen und den allgemeinen Bedürfnissen gerecht zu werden. Aber er ist in seiner Stellung sehr gebunden. Die Deutsche Volkspartei wird wohl trachten, daß die einzelnen guten Grundzüge in der Regierung erhalten bleiben, aber sie wird ihr Verhalten nach dem Vorgehen der Regierung richten und dieses nach den Interessen des deutschen Volkes messen. Koerber ist wenigstens in seiner Haltung gegenüber Ungarn besser als seine Vorgänger. Überall, wohin wir schauen, begegnen wir Kartellierungen. Wir müssen uns namentlich gegen industrielle Kartelle wehren, die sich sogar zu Wahlkartellen ausgebildet haben. So hat es die Alpine Montangefellschaft durch ihren Einfluß, den sie rücksichtslos anwendete, dahin gebracht, daß in der Leobener Handelskammer der deutschvölkliche Kandidat mit einer Stimme unterlag. Redner schloß mit dem Wunsche, daß der Bauernstand, die Wurzel aller Volkskraft, wach sein und das Land deutsch und frei erhalten möge.

**Deutsche Volkspartei in Kärnten.** Der „Deutsche Volksverein für Kärnten“ hielt am 25. Juni in Klagenfurt die Jahresversammlung ab, an welcher mehrere Reichsrats- und Landtagsabgeordnete teilnahmen. Den Vorsitz führte der Vereinsobmann, Reichsratsabgeordnete D o b e r n i g, welcher den Jahresbericht erstattete. Von der überaus langen Tagung des Reichsrates ausgehend, betonte der Bericht, daß die Kärntner Abgeordneten auf dem Boden des Parlamentes unablässig bemüht waren, die nationalen und wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes schützen zu helfen und daß es ihnen auch gelang, manche nationale

Gefahr abzuwenden, manch' wirtschaftlichen Vorteil für das Land zu erringen. Bezüglich der kürzlich erfolgten Gründung eines „alldeutschen Vereines“ in Kärnten meinte der Berichterstatter, daß es nicht Aufgabe des „Deutschen Volksvereines“ sein konnte, Sonderbestrebungen zu fördern und dieser es auch nicht für angemessen hielt, den Anwürfen gegen die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei entgegenzutreten. Diese Haltung werde jeder Unbefangene billigen, „denn es hieße nur Wasser auf die Mühlen aller Deutschfeinde treiben, wenn die Deutschnationalen Kärntens jetzt ebenfalls jenes traurige Schauspiel eines brudermörderischen Kampfes darbieten, bei welchem schließlich die alldeutsche Partei in Böhmen wichtige Stellungen aufgeben mußte, in die die längst totgesagten Liberalen frohgemut einrückten. Bei aller Würdigung programmatischer und sogar grundsätzlicher Unterschiede erachten wir die Aufrechterhaltung der nationalen Einigkeit der Deutschen in Kärnten als einen so hohen Preis, daß der „Deutsche Volksverein“ nie müde werden darf, um ihn zu ringen. Findet er in diesem Bemühen stammesfreundliches Verständnis bei den Alldeutschen, so kann dies nur begrüßt werden.“ Der Bericht nimmt ferner die Annäherung des „Kärntner Bauernbundes“ an die „Deutsche Volkspartei“ gerne zur Kenntnis und verspricht, daß letztere nichts unterlassen werde, damit dieses Waffenbündnis recht fest und dauernd sich gestalte. — Nach einer eingehenden Darlegung der politischen und nationalen Verhältnisse im Lande, wobei die Umstände besondere Beachtung verdienen, daß die Angriffslust der Slovenen im Gegensatz zu ihrer ziffermäßigen Abnahme steige, und daß deshalb die Schwierigkeit der Abwehr immer größer werde; ferner daß die Agitation der Deutschklerikalen wie der Sozialdemokraten von Jahr zu Jahr an Heftigkeit zunehme, schließt der Bericht mit folgendem Ausblicke auf die diesjährigen Landtagswahlen: „Die Deutschen in Kärnten sind nicht geneigt, den jeweiligen Regierungen zu Dienst und zu Willen zu sein. In unseren Bergen lebt noch deutscher Troß, der zäh und erfolgreich alle Frechheiten zu verteidigen weiß. Diesem Geiste entsprach stets die Vertretung des Landes in den gesetzgebenden Körperschaften. Die allernächste Zeit wird an das deutsche Kärntner Volk wieder die Fragen richten, ob es wie bisher durch den Mund unabhängigen Männer im Landtage der kaiserlichen Regierung sagen lassen will, was es von dieser verlangt und wie es sich die Förderung Kärntens seitens des Staates denkt, wie es seine eigenen Interessen zu schützen gesonnen ist und wem es die Führung der Selbstverwaltung des Landes anvertrauen will? Oder ob dieses Volk ruhig und gelassen zusehen möchte, daß an Stelle verdienstvoller Volksboten, die seine Leiden und Sorgen kennen und mitleiden, Sendlinge der römisch-klerikalen Partei treten.“ — Die Landtagswahlen stehen vor der Thür. Ihr Vorbild wird diesmal besonders lebhaft und die Hauptschlacht schwer und

ständigster Gaft, sondern in letzterer Beziehung wenigstens, auch im — Versaßhaus. Es gibt nichts, was er je befehlen hatte, das er nicht hätte „studieren“ lassen, meistens allerdings mit dem Erfolg, daß es auf Nimmerwiedersehen dahin ging, sobald es die Pforten dieser öffentlichen „Wohltätigkeitsanstalt“ hinter sich hatte.

Aber endlich schlug auch in Fajls Leben die verhängnisvolle Stunde, wo er nichts mehr zu versetzen hatte. Das letzte was den wohlbekannten Weg gewandert war, war ein funkelnelagener Frack gewesen, den ihm sein „Alter“ hatte machen lassen.

In demselben Verhältnis aber, in dem die Versaßobjekte abnahmen, nahm Fajls Durst zu, und so sehr er auch sein armes Hirn zermarterte, es wollte ihm kein Ausweg einfallen, wie er zu einigen blanken Moneten kommen könne. Auch seine Kommilitonen waren sämtlich abgebrannt, eine zwar betrübende, aber nichtsdestoweniger häufige Tatsache!

Da blitzte ein Gedanke durch Fajls Kopf. Es mußten doch seiner Rechnung nach bereits die sechs Monate vorüber sein, innerhalb welcher der Frack hätte wieder ausgelöst werden müssen? Mit bebenden Händen suchte er den Versaßzettel — richtig — gestern war der letzte Termin gewesen und übermorgen würde der Frack versteigert werden.

Jubel im Burschenbusen eilte Fajl zu Gumpen, seinem Intimus.

„Hurrah, wir kriegen Geld!“ rief er schon von Weitem. Das war ein Wort, das zündete! Wie elektrifiziert sprang Gumpen auf und umarmte gerührt seinen lieben Freund.

„Hat dein Alter sich erweichen lassen?“

„Niemals!“

„Ist ein Onkel von dir gestorben?“

bedeutungsvoll sein. Der „Deutsche Volksverein“ ruft schon heute alle, die guten Willens sind, auf zur Arbeit! Er wird diese leisten können, wenn die in vielen Kämpfen so rühmlich bewährte Treue seiner Anhänger, verstärkt durch die Gefolgschaft aller deutschfreierlichen Männer des Landes, ihn nicht im Stiche läßt!“ — Der Bericht wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen und der Oberkärntner Landtagsabgeordnete K o z, sowie der Bürgermeister von Klagenfurt, kaiserl. Rat Neuner nahmen Anlaß, dem „Deutschen Volksvereine“ und dessen Obmann den wärmsten Dank und die Bitte auszudrücken, daß der Verein in seiner Tätigkeit nicht erlahmen möge. Bürgermeister Neuner dankte noch insbesondere dem Abg. D o b e r n i g für seine erfolgreiche und ehrenvolle Vertretung der Landeshauptstadt im Reichsrat. — Der „Deutsche Volksverein“ zählt 1108 Mitglieder. Zum Obmann wurde Abg. D o b e r n i g einstimmig wiedergewählt. Dieser, sowie Abg. Dr. Arthur Lemisch besprachen hierauf parlamentarische Angelegenheiten: Ersterer die Haltung der „Deutschen Volkspartei“, welche sich durch keinerlei Angriffe und Beschimpfungen in der Vertretung der nationalen und wirtschaftlichen Forderungen des deutschen Volkes beirren lassen werde; Dr. Lemisch erörterte den Donau-Dampfschiffahrtsvertrag, und stellte gegenüber parteipolitisch gefälschten Behauptungen fest, daß die Deutsche Volkspartei im Budgetausschusse mit Ausnahme des Vertreters Oberösterreichs gegen den Vertrag gestimmt habe.

**Die Tschechen.** Trotzdem das vom Abgeordnetenhaus erledigte Budget den Tschechen eine Reihe von bedeutenden Vorteilen gebracht hat, zeigt sich in den tschechischen Kreisen eine große Unzufriedenheit mit dem Verlaufe der Parlamentstagung. Die Tschechen können es nicht verwinden, daß die Regierung nicht alle ihre Wünsche sofort erfüllt, und daß sie insbesondere das sogenannte „Unrecht“ vom 17. Oktober 1899 noch immer nicht gut gemacht hat. Auf die Gutmachung dieses „Unrechtes“, nämlich auf Aufhebung der Sprachenverordnungen, können die Tschechen allerdings noch lange warten. Die Deutschen werden sich eine ähnliche Mißachtung ihrer Rechte unter gar keiner Bedingung gefallen lassen. Wenn in tschechischen Blättern fort und fort mit der Obstruktion gedroht wird, so sind diese Drohungen nicht gar zu ernst zu nehmen; man hat aufgehört, die tschechische Obstruktion zu fürchten, und wenn die Regierung Energie genug besäße, so würde auch jede tschechische Obstruktion leicht zu überwinden sein. Die Deutschen könnten ja den Stiel einmal umkehren und ihrerseits die Obstruktion im böhmischen Landtag einführen, das würde die Tschechen bald zur Vernunft bringen und ihnen beweisen, daß die Deutschen in keiner Beziehung von der Gnade der Tschechen abhängen.

**König Eduard.** Unmittelbar vor der feierlichen Krönung, zu deren Verherrlichung der Friede in Südafrika so teuer erkaufte wurde, hat

„Hab' ich nicht! Aber übermorgen wird mein Frack versteigert.“

„Ach, so!“ Gumpens Begeisterung hatte einen gewaltigen Dämpfer erhalten.

„Der Mehrerlös wird wenigstens 10 Mark betragen,“ tröstete Fajl.

„Du bist also entschlossen, ihn verfallen zu lassen?“

„Das ist schon geschehen. Aber selbst, wenn es noch nicht der Fall wäre, würde ich es tun. Ja, ich brenne förmlich darauf, ihn versteigert zu sehen, und könnte toben vor Ungeduld und Born, daß ich den Versteigerungstag nicht beschleunigen kann. Bedenke doch, Mensch, bares Geld! Zehn Mark bares Geld! Weißt du überhaupt noch, wie bares Geld aussieht?“

„Das ist wohl wahr,“ erwiderte Gumpen melancholisch. „Na siehst du! Aber einen Gefallen mußt du mir tun, Herzensbruder. Du hast noch einigen Kredit bei deiner Filleuse, (Quartierfrau), du mußt sie anpumpen!“

Gumpen wich entsetzt einige Schritte zurück und streckte abwehrend beide Hände aus.

„Sperre dich nicht so altes Haus! Ich brauche sechs Mark inklusive der Zinsen. Denn du siehst doch ein, daß ich nicht aufs Versaßamt gehen kann, um den Mehrerlös zu holen. Das wäre unter meiner Würde und würde den ganzen bierehrlichen Stand schänden. Nein, ich muß so tun, als wüßte ich von der Versteigerung gar nichts und käme, um den Frack auszulösen. Zu diesem Zwecke muß ich nun — es ist ja nur, um es zu markieren — das erhaltene Darlehen auf den Tisch werfen können, nicht wahr? Und wenn ich dann erfahre, daß der Frack versteigert ist, schlage ich einen Höllenlärm,

fragte er kurz, indem er sie ansah. Die beiden schienen wenig herzlich miteinander zu verkehren.

Wo halbe ich sie nur schon gesehen? fragte ich wieder.

Und wo ich ihn? sagte mein Kollege. Und nach einer Weile: Richtig, in Berlin, er ist Beamter der Polizei, ein amtlicher Detektiv. Wir Journalisten haben ja unsere Bekanntschaften.

In diesem Augenblick grüßte er den Fremden der ihn angeblickt hatte und der nun an uns herantrat. Sie hier? fragte ihn mein Kollege. Zur Kur?

„Nein, Doktorchen, zu so was haben wir keine Zeit. Ich habe mir eine mit allen Wassern gewaschene Hochstaplerin gelangt, mit der ich heute Abend nach Berlin abdampfe. Eben habe ich sie da unten im Stadtpark erwischt. Sie macht im Sommer die Bäder unsicher, indem sie solche, die ja nicht alle werden, einfängt, eine Frau spielt, die ihren Mann erwartet, und ihnen alles abnimmt, was nicht niets und nagelstift ist, genau, wie sie's in den Berliner Bars macht. Da geht sie, ich darf sie nicht aus den Augen verlieren. Sie sieht wie ein Engel aus, dieser Satan, und hat hier brillante Geschäfte gemacht. Na, Adieu!“

Fort war er und bald bei ihr, und ich wußte jetzt, wo ich sie gesehen hatte.

Mein Kollege aber sagte: Es hat doch auch sein Gutes, wenn man kein Geld hat!

**Der versetzte Frack.**

Anastastus Schmidt, vulgo Fajl, ein lustiger Studio, war nicht nur in den Wirtschaftshäusern der kleinen Universitätsstadt W. ein gern gesehener und

eine schwere Krankheit den englischen König auf das Krankenlager geworfen, welches er, wie man aus den neuesten Drahtnachrichten wohl schließen kann, nicht mehr lebend verlassen dürfte. Alles stand schon bereit: die Vertreter der „glücklichen“ Kolonien sind über die weiten Meere, die Englands Welt bedeuten, herbeigeeilt, Kaiser und Könige haben ihre Boten in festlichem Aufzuge entsandt. Und aus dem Feste ist eine Trauerfeier geworden. Die Krankheit des englischen Königs soll ein Krebsleiden sein, welches im Unterleibe schon furchtbare Verwüstungen angerichtet hat und durch große operative Eingriffe wohl nicht mehr bekämpft werden kann. Nach den letzten Nachrichten muß man annehmen, daß der Tod stündlich einreten kann.

**Fürst Nikolaus von Montenegro** befindet sich seit einiger Zeit in großen Geldnöten, da ihm sowohl die gesteigerten Bedürfnisse des Hofes als auch verschiedene diplomatische Missionen außergewöhnliche Auslagen verursachten. Unter anderem hat die diplomatische Mission nach Rom in Sachen des Girolamo-Institutes eine ansehnliche Summe verschlungen. Die bevorstehende Hochzeit des Prinzen Mirko mit dem Fräulein Konstantinović erheischt gleichfalls einen für die bescheidenen finanziellen Mittel des Cetinjer Hofes verhältnismäßig viel zu großen Aufwand. Infolgedessen sah sich Fürst Nikolaus genötigt, in Rom, Paris und Frankfurt eine kleine Anleihe für Rechnung der montenegrinischen Hofkasse zu versuchen. Aber sowohl die italienischen und französischen als auch die deutschen Banquiers lehnten es ab, dem Fürsten der schwarzen Berge aus der Geldverlegenheit herauszuhelfen, da er für die beanspruchte Anleihe keinerlei ausreichende Unterlage zu bieten vermochte. Nur die Ragusaner Kaufleute, an die sich Fürst Nikolaus in seiner äußersten Bedrängnis wandte, waren bereit, ihm mit einem Betrage von 300.000 Kronen gegen einen auf sechs Monate laufenden Schuldschein zu Hilfe zu kommen. — Väterchen wird schon helfen!

### Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Heute, Sonntag, den 29. Juni, findet vormittags um 10 Uhr öffentlicher evangelischer Gottesdienst im Andreaskirchlein in der Gartengasse statt.

**Fördert den Musealverein.** Die Stadt Cilli hat eine stolze Geschichte. Die alten Steine aus den Römertagen, die Spuren herrlicher Tempel gaben uns Kunde davon, daß in der Glanzzeit des römischen Kaiserreiches Cilli, das alte Claudia Celeja, eine reiche blühende Stadt war. Und die gewaltigen Trümmer von Obercilli erzählen uns, daß hier ein mächtiges Geschlecht herrschte, dessen Einfluß im Deutschen Reiche maßgebend war. Der Boden Cillis ist geweihter geschichtlicher Boden. Da sollte man doch meinen, daß jeder Cillier, dem der alte Ruhm seiner Vaterstadt zum Stolze gereicht, einen Verein kräftigt unterstütze, der die geschichtlichen Denkmäler Cillis sammelt, betreut

lasse mich aber schließlich beruhigen, streiche mein Geld wieder ein und den Mehrerlös dazu. Das ist doch sonnenklar?“

„Ja, aber — —“

„Kein aber! Sonst lasse ich Frack Frack sein und hole nicht einmal den Mehrerlös.“

Das wirkte.

Als der große Tag herannah, mußte sich die Festung unter dem Anprall der beiden Stürmenden ergeben, das heißt, Lumpens Wirtin schob die verlangten sechs Mark vor, nachdem sie die heilige Versicherung empfangen hatte, daß sie das Geld in zwei Stunden wieder haben sollte.

Gemeinsam machten die beiden Kommilitonen sich auf den Weg nach dem Versammlungs-

„Lumpen!“

„Was?“

„Mir hängt die Zunge förmlich zum Halse hinaus. Wenn ich nicht binnen 10 Minuten ein halb Dekoliter Bier kriegen, falle ich als verdurstete Leiche zu deinen Füßen!“

„Gedulde dich nur, mein bester. Ich komme mir selber schon vor wie eine wandelnde Wüste Sahara.“

Endlich, endlich war das Verhau erreicht. Faßl hatte seine Rolle gut studiert.

Mit gleichgültiger Miene schob er Geld und Zettel den ihm wohlbekannten Beamten hin und harrete der Dinge, die da kommen würden. Der Beamte prüfte den Schein, dann sagte er achselzuckend: „Es scheint Ihnen ganz entgangen zu sein, Herr Doktor, daß das Objekt bereits verfallen ist.“

„Wie — was?“ rief Faßl mit gut gespielter Ueberraschung.

und den kommenden Geschlechtern erhält. Leider aber haben die für Cilli so wichtigen Bestrebungen des Cillier Musealvereines nur in einer recht kleinen Gemeinde das richtige Verständnis gefunden. Es wäre für das in allen ideellen Fragen so feinsühlige Cilli nicht gerade ehrenvoll, wenn die Bewohner unserer Stadt sich aus ihrer Gleichgültigkeit gegenüber dem Musealvereine nicht aufrütteln ließen. Die Erhaltung der Burgruine, welche dem Musealvereine übertragen ist, die Fürsorge für das Lokalmuseum, auf welches die Stadt so stolz sein kann, erfordern nicht nur namhafte Mittel, sondern auch eine Riesensumme von Arbeit und Mühe, und die Männer, die diese Arbeit und Mühe freiwillig auf sich genommen haben, verdienen wohl, daß dem Vereine nicht nur die nötige materielle, sondern auch volle moralische Förderung zuteil werde. Darum rufen wir heute die Bewohner Cillis zum Eintritte in den Musealverein auf. Eintrittsanmeldungen werden vom Obmann Herrn Prof. Otto Eichler, vom Zahlmeister Herrn Johann Radakowits, von Herrn Kaufmann Franz Ried (Bahnhofgasse) und in der Schriftleitung der „Deutschen Wacht“ entgegengenommen.

**Personalmeldungen.** Freitag sind hier angekommen und im Hotel „Erzherzog Johann“ abgestiegen: Seine Durchlaucht Fürst Hugo und Fürstin Christiane zu Windischgrätz aus Duino, die Prinzen Otto und Alfred zu Windischgrätz in Begleitung ihres Erziehers aus Gonobitz, und Frau Emma von Schrötter, geb. Baronin Stählin, f. l. Sektionschefs-Witwe, mit Tochter aus Wien.

**Evangelischer Frauenverein.** Die Mitglieder des evangelischen Frauenvereines werden auf diesem Wege verständigt, daß am Montag den 30. Juni nachmittags um 5 Uhr die diesjährige Generalversammlung im Gemeindefaale, Gartengasse, stattfinden wird. Die Damen werden herzlich gebeten, sich zahlreich einzufinden.

**Cillier Stadtverschönerungsverein.** Die diesjährige Jahrsversammlung findet Mittwoch, den 2. Juli, abends im Waldhause statt. Die Mitglieder werden dringend gebeten, bei der Versammlung zu erscheinen, denn gerade die Versammlungen des Verschönerungsvereines sind der richtige Ort, wo alle die hochwichtigen Fragen, welche die Fürsorge für das äußere Bild unserer schönen Stadt und die herrlichen Parkanlagen, sowie den Fremdenverkehr betreffen, zur freimütigen und gründlichen Aussprache gelangen sollen.

**Südmark-Volksbücherei.** Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamt (Kasse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen

„Zuwohl, verfallen und zwar seit drei Tagen.“

„Da soll doch gleich ein siedig Kreuz Donnerwetter — —“

„Pst, Herr Doktor, nicht so heftig!“

„Was glauben Sie denn, Herrrrr“, schnaubte Faßl. „Der Frack hat 80 Mark gekostet, und da soll der Mensch noch gleichgültig bleiben?“

„Ich kann mir lebhaft denken, daß Ihnen das nicht gleichgültig sein kann, so ein — —“

„Es ist zum Rasendwerden. Ich möchte die ganze Bude kurz und klein schlagen!“

„Sie würden gewiß etwas darum geben, wenn es nicht geschehen wäre?“

„Eine ganze Welt! Gerade jetzt ist es ein unersehlicher Verlust, denn morgen muß ich die Antrittsbesuche meinen Professoren machen. O, dreimal niederträchtiges Geschick!“

„Nun denn,“ sagte mit wohlwollendem Lächeln der Beamte, „frolocken Sie, junger Mann! Ich habe mir auch gedacht, daß es doch jammerlich wäre, wenn so ein nagelneuer Frack um einen Pappenstiel versteigert würde, und da ich sie kenne und wußte, daß Sie kommen würden, so habe ich ihn aus eigenen Mitteln ausgelöst, und hier ist er!“

Schmunzelnd nahm der Beamte das Geld zu sich und handigte dem fassungslosen Studenten den Frack ein.

Mechanisch nahm ihn Faßl in Empfang, aber vor seinen Augen begann es zu kreisen, und er hatte nur gerade noch so viel Kraft, um hinaus und in die Arme seines nicht minder niedergeschmetterten Freundes zu stürzen.

innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zubranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

**Gonobitz, 27. Juni.** (Landwirtschaftliche Versammlung.) Am 22. Juni hielt der hiesige landwirtschaftliche Filialverein in Gonobitz eine recht gut besuchte Versammlung ab. Filialvorstand Oberlehrer Alois Seidler brachte vorerst einige geschäftliche Mitteilungen zur Kenntnis der Mitglieder und berichtete hierauf in eingehender Weise über die landwirtschaftlichen Anbauversuche Schulgarten der „Deutschen Schule“. Die Versuche erstrecken sich auf Hack- und Palmfrüchte, sowie auf Futterkräuter. Von ersteren werden auf Grund mehrjähriger Erfahrungen für die hiesige Gegend empfohlen die Kartoffel „Agnellis Juwel“, dann die Getreidearten: Pektuser Korn, Thüringer Imperialroggen, Theißbartweizen und eine sechszeilige Wintergerste empfohlen. Die beiden Kornsorten, der Weizen und die Gerste werden in der Gegend von Graz bereits feldmäßig gebaut und kann verlässlicher Same von der Ackerbauschule in Grottenhof bezogen werden. Die Kartoffel ist auch der Filialvornehmer in der Lage, in kleineren Mengen zu weiteren Versuchszwecken abzugeben. Was den Anbau der Futterkräuter anbelangt, so ist hier wohl noch viel zu wünschen übrig. In 90 von 100 Fällen werden Mißgriffe gemacht, weil man zunächst bei Gräsern zu den billigsten aber oft auch ganz minderwertigen Grasarten greift. Maßgebend für die Auswahl des Samens ist fast immer der Boden und da tut man gut, wenn man sich von einem Fachmann eine gute Mischung zusammenstellen läßt. Daß dem Kleebau noch viel zu wenig Beachtung geschenkt wird, ist ebenso bekannt, daß aber hier wieder an der Wahl des Samens fast alles gelegen ist, hievon hatte der Berichterstatter mehr als genugsam zu beobachten Gelegenheit. Rotklee ungarischer Herkunft mag nie und nimmer vorwärts und doch kommt gerade von einzelnen marktshreierischen Firmen eine Unmenge solchen Saatgutes in den Handel und bringt unseren altbewährten steirischen Klee in Mißkredit. Deshalb empfiehlt es sich immer lieber 10 bis 20 h per Liter mehr für guten Samen zu spendieren, weil die Erträge diese kleine Mehrausgabe reichlich lohnen. Ein besonderes Augenmerk wünscht der Berichterstatter „der Esparsette“ zu schenken. Diese Kleesorte ist bei uns sozusagen unbekannt und findet sich vereinzelt auf mageren Bergwiesen. Und doch wächst sie bei uns vorzüglich und liefert ein für Milchvieh nicht genug zu beachtendes Futter. Der Berichterstatter erklärt, seine Versuche fortsetzen zu wollen und wird vielleicht in einer späteren Zeit abermals in der Lage sein über die Ergebnisse Mitteilungen zu machen. Er ist aber auch gerne bereit, jederzeit im Schulgarten an der Hand von Beispielen seine Ausführungen zu bestätigen. Hierauf wurden zwei Perronosporasprizen, System „Non plus ultra“, unter den Mitgliedern unentgeltlich verteilt. Die glücklichen Gewinner waren die Herren Josef Buchnik und Josef Tschoban. Ueber Anregung des Gutbesizers Herrn Ludwig Ritter v. Matthieu wurde beschlossen, eine neue Wiesenmoosegge anzuschaffen und über Wunsch mehrerer Mitglieder findet im Monat Oktober wieder eine Versammlung statt, zu welcher der Landes-Kulturoberingenieur Simony erbeten werden wird. — Nach Schluß der Versammlung wurde die vom Oberlehrer Seidler geleitete Bezirksrebenerschule besichtigt, in welcher dieses Jahr 32.000 Veredlungen eingelegt sind. Wenn nicht ungünstige Verhältnisse allzusehr mitspielen, dürfte die Filiale im Herbst in der Lage sein, sowohl an ihre Mitglieder als auch an die Landwirte der umliegenden Gemeinden Feistenberg, Seigsdorf und Hl. Geist beträchtliche Mengen veredeltes Rebenmaterial in den besten Sorten abzugeben. Viele Mitglieder begaben sich hierauf noch zum Bienenstande im Schulgarten der Deutschen Schule, an welchem des Interessanten genug zu beobachten war. In erfreulichster Weise machte auch hier wieder Oberlehrer Seidler den Erläuterer und munterte die Mitglieder auf, selbst auch der Bienenzucht, diesem leider viel zu sehr vernachlässigten Zweige der Landwirtschaft, eine Beachtung zu schenken.

**Schutz dem steirischen Weinbau.** In der Freitagssitzung des steirischen Landtages stellte Abg. Ketter einen Antrag, betreffend Maßnahmen zum Schutze des Weinbaues, und verlangte insbesondere, daß bei Weinlieferungen für die Landesanstalten (Krankenhäuser u. s. w.) die heimische

Produktion berücksichtigt werde, die den ungarischen und italienischen Weinen gewiß nicht nachstehe. Redner erwähnte auch der auffälligen Erscheinung, daß man öfters in den bekanntesten Gastwirtschaften vergeblich einen guten, steirischen Tischwein verlange. Gerade das herannahende deutsche Sängerbundesfest würde die beste Gelegenheit bieten, den Fremden unsere heimische Produktion auch auf dem Gebiete des Weinbaues näherzurücken. Redner verurteilte die Weinpantocherei auf das schärfste, die den steirischen Wein um seinen guten Namen gebracht habe. Redner schließt seine eingehenden Ausführungen mit der Stellung folgenden Antrages: Der Landesauschuß wird beauftragt: 1. Weine für die Landesanstalten künftig nur von Produzenten oder Weinbau-Genossenschaften zu kaufen. 2. Die Gründung von Weinbau-Genossenschaften und Errichtung eines Landes-Musterkellers zu fördern. 3. Eine stärkere finanzielle Beteiligung des Staates zur Förderung des Weinbaues in Steiermark und für unverzinsliche Darlehen zu erwirken. 4. Ein gänzlich Verbot der Kunstwein-Fabrikation anzustreben. 5. Mit allen Mitteln für die Erhöhung des Weinzolles gegen Italien und Frankreich einzutreten und 6. die Einhebung einer entsprechenden Landesabgabe auf die Einfuhr von Wein aus Ungarn und Kroatien in Erwägung zu ziehen. — Die Bestimmung eines Landes-Musterkellers hätte bekanntlich der Landhauskeller — haben sollen.

**Mahrenberg, 27. Juni.** Die Gemeindevertretung Mahrenberg hat anlässlich der Sonntag, 29. d., hier stattfindenden Firmung, zu welcher der Fürstbischof von Lavant erscheint, nachstehende Entschliebung gefaßt: „Angesichts der tief bedauerlichen Tatsache, daß der katholische Klerus des Unterlandes fast ausnahmslos dem deutschen Bürgertume feindlich gegenübersteht, und angesichts allerlei Vorkommnisse, so der ganz grundlosen Beschimpfung der Deutschen Mahrenberg als „deutsche Hunde“, „Schweine“, „Säue“ seitens des Pfarrers Schallvoen in Trofin, der sogar ohne Einspruch seiner Vorgesetzten an seiner Türe ein Schild mit den Worten: „Deutschen und Hunden ist der Eintritt verboten“ angebracht hatte; und angesichts des direkt feindlichen und ausgesprochen ortsschädlichen Verhaltens des hiesigen Orts Pfarrers gelegentlich der Gründung unserer Sparkasse, die, wie der Erfolg dies heute beweist, gerade dem ganzen Bezirke zum Segen gereicht, beschließt die Gemeindevertretung, sich an dem Empfange Sr. fürstbischöflichen Gnaden, des Herrn Dr. Michael Rapotnik, Fürstbischofs von Lavant, dem wir persönlich unsere Achtung zollen, nicht zu beteiligen. In dieser von Haß und Fanatismus gegen uns Deutsche stark durchwühlten Zeit, halten wir unserem deutschen Volke die deutsche Treue! Mehr verlange man von uns als ernstem deutschen Vertretern eines alten deutschen Ortes nicht!“

**Deutsche Tat.** Für St. Leonhard ob Marburg sind weiter die folgenden Beiträge eingegangen: Durch die Redaktion der Tagespost 10, Strafgeld eines heiratlustigen Leobners 1, Regelgesellschaft beim goldenen Stern in Graz 40, all. Verband Weimar im Mähr.-Schönberg 4, durch die Redaktion der Tagespost 2, K. in Judenburg 2, Bürgermeister Notar Thurn im Namen deutscher Littenberger 2040, E. R. 2, Prof. Alfred Heinrich in Graz 10, durch die Redaktion der Tagespost 10, Josef Schwarzl, städt. Lehrer in Graz 4, Alois Holzer, Oberlehrer in Graz 2, durch die Redaktion der Tagespost 20, Rudolf Janik in Graz 10, A. Fischer in Pölsbach 10, E. C. Andrieu in Radkersburg 40, Sigmund Kreibitz 2, Verbrüderung von St. Stephan und Judendorf bei J. Materleitner 22:04, A. R. v. S. in Graz 5 Kronen. Den hochherzigen Wohltätern innigen Dank. Um weitere Gaben wird dringend gebeten.

**Postmeister-Vorrückung.** Mit 1. Juli 1. J. rücken die nachstehenden Postmeister II. Klasse, zweiter Stufe, in die erste Stufe der II. Klasse vor: Josef Sporn in Rohitsch, Franz Weingertl in Pölnitzhofen, Friedrich Sasse in Halbenrain und Heinrich Neumann in Feistritz a. d. Drau.

**Bezahle deine Steuern!** Im Laufe des 3. Quartals 1902 sind die direkten Steuern in der Steiermark in nachstehenden Terminen fällig und einzuzahlen: 1. Grundsteuer, Hausklassensteuer, Hauszinssteuer aus dem Titel der Bauführung ganz oder teilweise zinssteuerfreien Gebäude und zwar: die 7. Monatsrate am 31. Juli, die 8. Monatsrate am 31. August, die 9. Monatsrate am 9. September. 2. Allgemeine Erwerbsteuer und Erwerbsteuer der rechnungspflichtigen Unternehmungen: die 3. Quartalsrate am 1. Juli. Werden die genannten Steuern nicht spätestens 14 Tage nach Ablauf der anangeführten Einzahlungstermine eingezahlt,

so tritt, insofern bezüglich der betreffenden Steuergattung die Jahresgebühr 100 K übersteigt, die Verpflichtung zur Entrichtung von Verzugszinsen ein, welche für je 100 K und jeden Tag der Verzögerung mit 1:3 h von dem auf die obigen Einzahlungstermine nächstfolgenden Tage an bis einschließlich des Tages der Einzahlung der fälligen Schuldigkeit zu berechnen und mit demselben einzuheben sind. Wird die Steuerschuldigkeit nicht binnen vier Wochen nach dem Einzahlungstermine abgestattet, so ist sie samt den entfallenden Verzugszinsen mittels des vorgeschriebenen Zwangsverfahrens einzubringen.

**Maßregeln zur Tilgung der Hundswut.** Die Bezirkshauptmannschaft Cilli hat an alle Gemeinden der Gerichtsbezirke Cilli, Franz, Sonobitz, Oberburg, St. Marein und Tüffer folgenden Erlaß hinausgegeben: Um dem bedenklichen Umsichgreifen dieser Seuch: Einhalt zu tun, werden neuerlich die Gemeindevorsteher aufgefordert, die Bevölkerung über die Gefahren der Hundswut und das in solchen Fällen zu beobachtende Verhalten, sowie über die im Interesse eines jeden einzelnen gelegene Notwendigkeit die genaueste Befolgung diesbezüglich angeordneter Maßregeln eingehend zu belehren. In noch seuchenfreien Gemeinden ist es dringend geboten, die Hunde bei Haus und Hof zu halten und nie unbeaufsichtigt herumstreifen zu lassen, um bei eventuellen Ausbreiten eines wütenden Hundes, die einheimischen Hunde vor einer Berührung mit demselben möglichst zu bewahren. Beim Herrschen der Hundswut ist es sehr angezeigt, allen fremden Hunden möglichst auszuweichen und namentlich auch Kindern das Berühren solcher Hunde strenge zu verbieten. Der hierämliche Erlaß vom 8. Mai 1902, Zl. 21.534, Amtsblatt Nr. 20, wird neuerlich in Erinnerung gebracht. Es wird behufs weiterer Veranlassung zur Kenntnis gebracht, daß zur Feststellung der Provenienz der Hunde in sämtlichen Gemeinden des hierortlichen Verwaltungsgebietes folgendes Verbot an die Gemeinden herausgegeben wurde: Zum Zwecke der leichteren Erhebung in Wutsfällen wird weiters im Grunde des § 7 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 96, untersagt, Hunde außerhalb des Hauses und der zum Hause gehörenden, nicht vollkommen umfriedeten Gehöftsteilen ohne einem Halsband herumlaufen zu lassen, an welchem nicht der Name und Wohnort des Besitzers in einer haltbaren Weise ersichtlich gemacht ist. Uebertretungen dieses Verbotes werden mit einer Geldstrafe bis zu 200 K oder mit Arrest bis zu 14 Tagen bestraft. Bemerkt wird, daß das Beschreiben von Holzetiketten mit Tinte sich nicht als haltbar erweist, indem sich die Tinte leicht verwischt, währenddem die Schrift mit Rot- oder Blauschwarz oder gutem Bleistift durch längere Zeit sichtbar bleibt und leicht erneuert werden kann. Aus prophylaktischen Gründen werden auch in seuchenfreien Gegenden häufig Streifungen vorzunehmen sein, um herrenloser Hunde habhaft zu werden und diese zu vertilgen. Die Gemeindeämter werden aufgefordert, diesen Erlaß so gleich und wiederholt allgemein, eventuell von Haus zu Haus zu verlautbaren und über den Vollzug anßer zu berichten.

**Pferdeprämierung in Sachsenfeld.** Die k. k. Gesellschaft für Landes-Pferdzucht hält am 30. Juli in Sachsenfeld eine Pferdeprämierung für alle Kategorien von Zuchtstuten und Zuchtfohlen des mittelschweren Zugschlages aus den Bezirken Oberburg, Windischgraz, Franz, Cilli, Lichtenwald, Schönstein und Sonobitz ab. Die Prämierung beginnt punkt 9 Uhr. Nach dem Besetze müssen Viehpässe beigebracht werden. Es sind folgende Preise in Silber ausgesetzt: a) Mutterstuten mit Saugfohlen: Staatspreise 230 K, Landespreise 100 K, Bezirkspreise von Cilli 60 K, Bezirkspreise von Franz 40 K, Bezirkspreise von Oberburg 60 K, Bezirkspreise von Windischgraz 20 K, Bezirkspreise von Schönstein 40 K, Bezirkspreise von Sonobitz 40 K; b) Junge Stuten im dritten und vierten Jahre: Staatspreise 130 K, Landespreise 100 K, Bezirkspreise von Cilli 60 K, Bezirkspreise von Franz 20 K, Bezirkspreise von Oberburg 40 K, Bezirkspreise von Windischgraz 20 K, Bezirkspreise von Schönstein 40 K, Bezirkspreise von Sonobitz 20 K; c) Zweijährige Stutfohlen: Staatspreise 110 K, Landespreise 50 K, Bezirkspreise von Cilli 40 K, Bezirkspreise von Franz 20 K, Bezirkspreise von Oberburg 40 K, Bezirkspreise von Schönstein 40 K, Bezirkspreise von Sonobitz 20 K; d) Einjährige Stutfohlen: Staatspreise 110 K, Landespreise 50 K, Bezirkspreise von Cilli 40 K, Bezirkspreise von Franz 20 K, Bezirkspreise von Oberburg 40 K, Bezirkspreise von Schönstein 30 K, Bezirkspreise von Sonobitz 20 K; zusammen 1650 K. Außer den vorstehenden Preisen

kommen von Seite des Ackerbauministeriums silberne Staatsmedaillen zur Verteilung.

**Untersteirische Bäder.** In der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 21. Juni 303 Parteien mit 439 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 4. Juli: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Pochenegg, Bez. Cilli, J. u. B. — St. Peter am Otterbach, Bez. Mureck, J. u. B. — Miez, Bez. Oberburg, J. u. B. — Saldenhofen, Bez. Mahrenberg, J. u. B. — Stanz, Bez. Kindberg, J. — Videm, Bez. Rann, B. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, Schweinemarkt. — Am 5. Juli: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dierichleinplatz. — Rann, Schweinemarkt. — Am 6. Juli: Eisbach bei Rein, Bez. Umgebung Graz, J. — Kloster, Bez. Deutsch-Landsberg, Kräm. — Lafnitz, Bezirk Hartberg, J. zu St. Ulrich an der Lafnitzer Heide. — Am 7. Juli: Gleisdorf, J. u. B. — Lafnitz, Bez. Hartberg, B. — Lemberg, Bez. St. Marein bei Erlachstein, B. — Dploitz, Bez. Sonobitz, J. u. B. — Spielfeld, Bez. Leibnitz, J. — Am 8. Juli: Friedau, Schweinemarkt. — St. Georgen an der Pölnitz, Bez. Marburg, J. u. B. — Groß-St. Florian, Bez. Deutsch-Landsberg, B. — Pischäy, Bez. Rann, J. u. B.

**Grazer Theater.**

Schnitzler läßt in einer seiner schönsten, stimmungsvollsten „Anatol“-Szenen über das von ihm so gedichtete „Süße Mädel“ sagen: Sie hat die weiche Anmut eines Frühlingsabendes und die Grazie einer verwünschten Prinzessin. Diese Worte fielen mir ein, als ich Fr. Kahlenberg als Märchen („Egmont“) und Traute („Rosenmontag“) bewundern durfte. Sie ist ganz Poesie. Gewiß vergriff sie sich in mancher Szene, aber selten noch habe ich die Grundstimmung einer Figur durch die bloße Existenz so beredt ausgedrückt sehen, wie durch die genannte, auch äußerlich mit allen Vorzügen geschmückte Künstlerin. Mir ist es unbegreiflich, wie der Theaterauschuß sich gegen das Engagement dieses vielversprechenden Talentes wehren kann; es wäre schade, wenn die Theaterleitung so ungünstig und gegen alles Kunstinteresse entscheidend beeinflusst würde. Als Heroin spielte Fr. v. Runegg, — gegen diese Dame wird der Theaterauschuß wohl nichts einzuwenden haben. Sie ist eine reise Künstlerin, mehr im Sinne der alten Schule als der neuen; und darauf scheint es jener abgesehen zu haben. Sie wird unser Repertoire günstig beeinflussen. In der Oper wurden „Rienzi“ und die „Afrikanerin“ herausgebracht und sogar sehr schön. Insbesondere Herr Costa glänzte in beiden. Fr. Wenger sang zum erstenmale die Irene, tief leidenschaftlich, mit dem ihr ganz eigentümlichen, ganz aus dem Inneren kommenden Stimmklang, man schauert dabei zusammen, weil man glaubt, daß sie immer alles hergibt, daß sie ihre ganze Seele hineinlegt und erinnert sich dabei der Antonia in „Hoffmanns Erzählungen“. Eine Debitantin, Fr. Refler, gefiel sehr gut, ein ausgesprochenes Spiel talent mit einer angenehmen, wenn auch vorderhand noch kleinen Stimme verbunden. Auch die dritte Aufführung des „Korregidor“ war sehr gut besucht. Das wunderbare Werk übt auf jeden eine große Anziehungskraft aus, der es einmal gehört; und jedesmal entdeckt der Zuhörer neue Schönheiten, zumal bei einer so schönen Aufführung, wie sie an unserer Bühne geboten wird. Sonntag verabschiedet sich Fr. Fellwock als Frasquitta im „Korregidor“, ihrer Brachtrolle, von uns. Montag kommt noch der „Lohengrin“, und die Grazer Oper wird damit ihre ruhmreichste Saison beschließen.

**Deutscher Schulverein.**

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 25. Juni 1902 wurde den Gemeinden: Feld, Eggenberg, Rhaa und Mürschau für gewährte Beiträge und Spenden; ferner der Ortsgruppe Friedland für den Ertrag des Unterhaltungsabends anlässlich der Jahresversammlung der Ortsgruppe, der Ortsgruppe Mürschau für den Ertrag eines Konzertes, der Sparkasse in Utsch und der Spar- und Vorschußkasse in Mürschau für Spenden der gezielte Dank abgestattet.

Unterstützungsbeträge wurden bewilligt: der Schule in Zabrch für die Erhaltung 1902/1903, dem Schul- und Leseverein in Hussowitz einen Betrag für den Bau eines Kindergartengebäudes.

Angelegenheiten der Schulanstalten in Weitenstein, Stecken und Nieder-Eisenberg wurden beraten und der Erledigung zugeführt.

Der Referent für Niederösterreich berichtet über seine Besuche in Ebental, Prottes, Dörfles und Unter-Gänserndorf.

Der Wanderlehrer Herr Franz Otto Nowotny berichtet über seine letzte Reise und die Besuche in Trofaiach, Hofning, Donawitz, Göß, Mautern, Kraubath, Kammern, Unzmarkt, Judenburg, Knittelfeld, Staubing, Königsberg, Schönbrunn, Bodensdorf, Mährisch-Trübau, Lärnau-Lohsen, Mährisch und Mährisch-Kromau, sowie die gemachten Wahrnehmungen.

**Vermischtes.**

Von der „Armut“ der katholischen Kirche zeugt folgende Tatsache: Gelegentlich einer Gerichtsverhandlung gegen einen armen Ausnehmer des Ortes Heidenreichstein im Waldviertel wegen Wilddiebereien wurde festgestellt, daß der Angeklagte bereits wegen Diebstahls vorbestraft war. Derselbe hatte nämlich aus dem Pfarrhose in Heidenreichstein das ganz nette Sämmchen von 90.096 Kronen in Baargeld und Wertpapieren entwendet. Solche Schätze sammeln die Römlinge in ganz armen Gegenden wie Heidenreichstein. Wie mag es dann erst anderswo aussehen? Und doch sollen wahre Christen nur Schätze sammeln, die Kost und Motten nicht verzehren und Diebe nicht stehlen können. Das gilt halt auch nur für die „Herde“, aber nicht für die „Hirten“!

Der Sultan und die Zirkassierin. In einem interessanten Artikel der „Revue Hebdomadaire“ über die Charakterfestigkeit der türkischen Frauen, welche sich zuweilen sogar dem Despotismus des Sultans selbst gegenüber zu behaupten weiß, wird nachstehende interessante Episode erzählt: Eines Tages wollte der Sultan eine junge Zirkassierin umarmen, deren Schönheit es ihm angetan hatte. Die Galanterie des Beherrschers aller Gläubigen schien aber auf die junge Person sehr wenig Eindruck zu machen, und der Sultan fragte sie ganz erstaunt um den Grund ihrer Kälte. „Ich habe einen Mann nicht gern, der einen Bart trägt,“ erwiderte das hübsche Kind ganz geradezu. Der Sultan biß sich auf die Lippen und wandte sich von der kühnen Zirkassierin ab, die bald danach einen jungen Beamten der kaiserlichen Stellungen heiratete, welcher zugleich des von ihr so verabscheuten Gesichtschmuckes entbehrte. Am Tage nach der Hochzeit erging ein Dekret des Sultans, das allen Angestellten des Hofstaates vorschrieb, daß sie sich einen Vollbart stehen lassen müßten, — gewiß eine sehr kleinliche Rache für einen mächtigen Herrscher. Die Zirkassierin gab sich aber nicht bestigt. Als sie bald darauf Gelegenheit hatte, sich dem Sultan zu nähern, sagte sie mit charmant-boshafem Lächeln: „Ich danke Ew. Majestät für die gute Absicht; ich habe mich jetzt mit dem Barthe vollkommen ausgeföhnt, denn meinem Manne steht er ganz wunderbar zu Gesichte.“

Heilige als Spezialisten Im schönen Schwarzwald, im Hölentale unweit Hinterzarten, in der Nähe des Titisees, steht am Wege ein steinerne Votivaltar mit der interessanten Aufschrift: „Der heilige Josef hat geholfen in schwerer Krankheit besonders in einigen Fällen von schwerer Eklampsie.“ (Eine besondere Art von Krampfanfall.) Es ist doch etwas Schönes um die medizinische Bildung des Volkes und der Heiligen. Aber einen Vorzug hat dieses Gebetswunder vor denen, die in Berlin von den Ebdysten vollbracht werden. Man muß sich erst an den Arzt wenden, der die Diagnose der Krankheit stellt, eh' man sich an den Heiligen wenden kann, der Spezialist für das betreffende Leiden ist.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salons- und Reise-Apparate, neue, unübertroffene Moment-Hand-Apparate, wie alle photographischen Bedarfs-Artikel bei A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet.

Wir machen unsere geehrten Leser auf das Inserat der Uhrenfabrik und Exportfirma Hanns Konrad in Brüx (Böhmen) aufmerksam und empfehlen den Bezug der von der genannten Firma hergestellten Waren, deren Güte sowohl durch goldene und silberne Ausstellungsmedaillen als auch durch Verleihung des kaiserlichen Ablers unzweifelhaft dargethan ist. Die Firma, welche sowohl im In- wie auch im Auslande ein wohlverdientes Renommé genießt, versichert nur echte vom k. k. Münzamt punzierte Gold- und Silberuhren und garantiert schriftlich für den Feingehalt des Goldes und des Silbers, sowie auch für richtigen und verlässlichen Gang. Reich illustrierte Preis-Kataloge werden auf Verlangen gratis und franko versandt. Medicinischer Thee. Franz Wilhelms ab-

führender Thee von Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Reunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen per Packet zu beziehen.

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

**Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.**

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im ersten Stock des Gasthofes „zur goldenen Krone“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franko Heu, Schriftsetzer, wenden.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Stellung suchen: 1 Bauzeichner, zugleich Korrespondent und Baubuchhalter, 1 Wagmeister.

Gesucht werden: 2 Schneider, 1 Spengler, Lehrlinge: 1 Schneider, 2 Spengler, 1 Steinmetz, 1 Bürstenmacher.

**Rohitscher „Styriaquelle“ Heilwasser**

gegen Magen-Geschwüre und Krämpfe, **Aerztlich** Bright'sche Nieren-Entzündung, **empfohlen!** Rachen- und Kehlkopf-Katarrhe, Magen- und Darmkatarrhe, Harnsaure Diathese, Zuckerharnruhr, Hartleibigkeit, Leberleiden.

**Vorzügliche Heilerfolge!**

**Schrifttum.**

Für Zitherspieler. Die in Deutschland meistverbreitete und mit Recht Lieblingsblatt der Zitherspieler genannte illustrierte Familienzeitschrift „Echo vom Gebirge“ (Verlag von Karl Grüniger in Stuttgart) erscheint seit Anfang letzten Jahres zweimal im Monat auch in einer Ausgabe für Oesterreich-Ungarn, mit besonderer Berücksichtigung der Wiener Stimmung. Das hübsch ausgestattete Blatt bringt neben fachwissenschaftlichen Artikeln eine Fülle unterhaltenden Stoffes in Form von spannenden Erzählungen und Humoresken, Räthsel etc., ferner Concertberichte und Programme, welche über die Thätigkeit in Kreisen von Zitherspielern orientieren. Jede Nummer enthält vierseitige Musikbeilagen in Wiener Stimmung, deren Wert allein schon den wirklich billigen Preis von K 8.— pro ganzes Jahr übersteigt. Probenummern sind durch die Verwaltung in Wien VI, 2, Webgasse 9, gebührenfrei erhältlich.

„Die Wage.“ Herausgeber: Dr. Rud. Lotzhar, E. V. Jenker. Redaction und Administration: Wien I, Dominikanerbastei 19. Preis per Nummer 32 Heller. Abonnement 4 Kronen vierteljährlich. Die 20. Nummer des V. Jahrganges dieser Wochenschrift weist wieder einen sehr reichhaltigen Inhalt auf.

„Der österreichische Protestant.“ Eine Monatschrift für die evangelische Kirche Oesterreichs. 26. Jahrgang. Herausgegeben von Robert Johne, evang. Pfarrer in Klagenfurt und Martin Mobl, evang. Pfarrer in Bleibitz. Preis jährlich 4 Kronen. Verlag von J. & R. Bertschinger in Klagenfurt.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

„Los von Rom“-Bewegung! „Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch Karl Braun's Verlag, Leipzig.

**Gedenket** des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Feinste Franz. Dessertkäse-Specialitäten liefert zu billigsten Preisen die bester Qualität. Vertreter gesucht \* Centralmolkerei Brünn

**Neuwuchs der Haare! - Kein Kahlkopf!**

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind volles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, das Haar dicht, hellt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht sie schwer, lang und seidenschweich. — frühzeitig ergrauten Haar erfarbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwuchs Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefastet, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da es ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung keinerlei Sorgen zu haben, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist. Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene in Kälte unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytische Haarbürgeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ermitteln, aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln Tausende von Ärzten, welche wir von Personen besitzen, deren Glanz über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Ausrasfall oder für wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte nach 1 Flasche „Lovaerin“.

Frau Baumeister Martha Metzke in Krasanka (Deutschland): Mir ist die „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarschnee erzeugt.

Gräfin Edine Zichy, Biskupskaya: Wollen Sie gefälligst wieder an Gräfin Greenoville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Frau Lina Pollak, Jaisach: Da ich mit dem Erfolge der „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erlaube ich, mit soviel noch 1 Flasche zu senden.

Bedient Ida Löber in Bodenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Zeit Kahlkopf und begann vor einigen Monaten die „Lovaerin“ anzuwenden. Ich meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht mochten, brachte die „Lovaerin“ hervor.

Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel angewendet, hatte die „Lovaerin“ hervorgebracht wunderbare Wirkung. In 6 Wochen, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr bald die alte wieder hergestellt.

Herr Josef Ehrlich, Jablonitz (Böhmen): Ich hatte noch nie meine Haare gänzlich verloren und habe nach Anwendung von 4 Flaschen „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau K. Saska, J. Wabasz: Frau Saska hat sich an die „Lovaerin“ gewandt, um ihren kahlen Kopf wieder zu bekommen. Sie hat die „Lovaerin“ gebraucht, und hat nun wieder Haare auf dem Kopf.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarbürgeln in 1888 befruchtete wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Dieser Mittel, deren Haare kurz und ausnehmend weich sind, sind besonders von den erkrankten Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzündet sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Menschen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für die jungen Leute wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihnen keinen Schaden bringt.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate lang 6 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung durch das europäische Depot: M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 8. Warnung! Dieses Inserat wird in unautentischer Weise nachgedruckt. Bitte die obigen Kopf und die Beschriftung „Lovaerin“ und den Namen des Herstellers genau zu prüfen. Außerdem ist für die Originalflasche versehen.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

# Schweizer Adler-Strickgarn

# Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

## LUCAS PUTAN, CILLI

— Grazerstrasse Nr. 8 —

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.



6967

### Zum VI. Deutschen Sängerbundfeste in Graz.

Erlaube mir die P. T. Besucher dieses Festes auf mein bestrenommiertes, elektro- photographisch-artistisches Atelier

„Sophie“, Graz, Kaiser Josef-Platz 3

besonders aber auf meine, **speziell elektrische Aufnahmen**, aufmerksam zu machen. Elektrische Aufnahmen können nicht nur tagsüber, sondern auch bis spät abends vorgenommen werden. Nach 6 Uhr vorherige Anmeldung erbeten. Telephon Nr. 835.

**Spezialität!** **Reinstes** **Tafelwasser!**  
 7207 **Kalsdorfer Sauerbrunn**  
 Schwärzt keinen Wein!  
 Kein Satz!  
 Depot bei Herrn Ferdinand Pellé, Cilli, Grazerstr.

### Bau-Unternehmung

# Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

**Brückenbauten** in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

**Wasserbau:** Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfangs.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge ertheilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

### Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

**Strassen- und Wegbau**, sowie deren Tracierungen.

**Tiefbau:** Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Beton-canäle, Wasserleitungen.

**Hochbauten** u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

## Buchdruckerarbeiten aller Art

liefert rasch und zu den billigsten Preisen „Celeja“, Cilli  
 die Vereins-Buchdruckerei Rathhausgasse Nr. 5

### Die Damen-Confections- & Manufacturwaren-Firma

# JOHANN KOSS, CILLI

Bahnhofgasse

empfiehlt als letzte Neuheit:

Bahnhofgasse

## Corset de Paris!

Modernstes Mieder der Gegend; vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist unentbehrlich für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette.

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.60 bis K 16.—



Erste  
**Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik**  
**Franz Neger**

Burggasse Nr. 29. Burggasse Nr. 29.

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparatur-Werkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörtheilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme sowie Nadeln, Oele etc. — Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrräder zu den billigsten Preisen. 6821

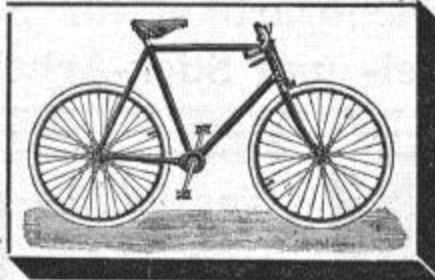
Vertreter:

**Anton Neger**

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Preisliste gratis und franco.



**100-300 Gulden monatlich**

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutsegasse 8, Budapest. 7009

**Ein wahrer Schatz**

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 6410



**Avenarius Carbolineum**  
 bester  
**Holzstrich**  
 gegen  
 Fäulnis und Schwamm

Carbolineum-Fabrik  
**R. AVENARIUS,**  
 Wien, III/1., Hauptstrasse 18.

Verkaufsstelle bei  
**Traun & Stiger in Cilli**  
 und bei

**F. Stiger & Sohn, Wind.-Feistritz.**

7010

**SPARCASSE**

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparcasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1901 K 9,316.935-82.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparcasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Miethers und unter Mitsperre der Sparcasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparcasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparcasse auf Conto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Conto der österr.-ung. Bank.
7. Der Credit- und Vorschuss-Verein der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli ertheilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9-12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

5946

Die Direction.

seit dem Jahre 1868 wird

**Berger's medicinische THEERSEIFE**

die an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

**Hautausschläge verschiedener Art**

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Fäulnisgefahr begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

**Berger's med. Theer-Schwefelseife**

angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

**Unreinheiten des Teints,**

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

**Berger's Glycerin-Theerseife,**

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-kosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimperlia; Carbolseife zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.).

**Berger's Petrosulfseife**

gegen Gesichtsröthe, Kuppenröthe, Ausschläge u. Hautjucken; Sommersprossen-seife, sehr wirksam; Schwefelmilchseife gegen Mitesser und Gesichtsunreinheiten; Tanninseife gegen Schweissfüsse u. gegen das Ausfallen der Haare.

**Berger's Zahnpasta in Tuben,**

bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 30 kr. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Gebrauchsanweisung. 5361

Man begehre stets Berger's Seifen, achte auf obige Schutzmarke und den Ursprung: Fabrik G. Hell & Comp., Troppan, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt, und selbst der Name Berger fälschlich gebraucht wird.

Depots in Cilli bei den Apothekern M. Rauscher und Otto Schwarzl sowie in allen Apotheken der Steiermark. 6940

**Moll's Seidlitz Pulver.**

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung aller drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. 7133

**Moll's Franzbranntwein u. Salz.**

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiblech-„A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Rud. Tomasi, Reifnigg.

**Serravallo's**

**China-Wein mit Eisen**

von medicinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosevig - Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen von 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704



**J. Serravallo, Apotheker, Triest.**



**Verschönerungsverein der Stadt Cilli.**

Die diesjährige

**Vollversammlung**

des Verschönerungsvereines findet **Mittwoch, den 2. Juli 1902**, Abends 7 1/2 Uhr im „Waldhause“ statt, wozu die Mitglieder hiermit geziemend eingeladen werden.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Ausschusses.
2. Allfällige Anträge.

NB. Sollte diese Versammlung beschlussunfähig sein, so findet am gleichen Tage im gleichen Lokale um 9 Uhr abends eine zweite Vollversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist. Cilli, am 25. Juni 1902.

**Fritz Rasch**  
Obmann.

7271

**Stehplissés**

werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien

**C. Büdefeldt**, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

**Gasthaus - Uebernahme.**

Erlaube mir hiemit dem geehrten P. T. Publikum von Cilli und Umgebung bekannt zu geben, daß ich das

**Gasthaus „zum Jägerwirt“**

Herrengasse 34, käuflich an mich gebracht habe und dasselbe am 1. Juli d. J. übernehmen werde.

Gleichzeitig bitte ich das Vertrauen, das meinem geehrten Vorgänger entgegengebracht wurde, auch auf mich zu übertragen.

Ich werde mir angelegen sein lassen, sowohl in der Küche als auch im Keller nur das Allerbeste zu bieten, und erlaube mir insbesondere auf meine garantiert echten Naturweine und das sehr beliebte Reininghauser Märzenbier höflichst aufmerksam zu machen.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

**J. Walentschak.**

7270

**Wohnung**

Zimmer, Kabinet und Küche, I. Stock, ab 1. August zu vermieten. Giselastrasse Nr. 20. Anzufragen Ringstrasse 7, II. St., Tür 5

**Wohnung**

Zimmer, Kabinet und Küche, sog. zu vermieten. Anzufragen bei Max Sima, „Grüne Wiese“ Cilli

**Commis**

Manufakturist, und

**2 Lehrlinge**

werden in der Gemischtwarenhandlung J. F. Schescherko in St. Georgen a. d. Südbahn, sofort aufgenommen.

**H. Prettner**

(vormals J. WEINER)

Cilli, Hauptplatz Nr. 18

En gros - En detail

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

**Glas-, Porzellan-, Steingut-  
Majolikageschirr**

und Nippes

**Gasthaus- u. Cafégeschirr**

in grösster Auswahl.

**TAFELGLAS**

in allen Dimensionen und Stärken.

**Uebernahme von Bilder-Einrahmungen**

**Bau-Verglasungen**

7247

und Reparaturen

zu billigsten Preisen.



**Wahrlich!**

*„Zersublin“*

hilft großartig als unerreichter „Insecten-Tödter“.

**Kaufe aber „nur in Flaschen“**

<b>Cilli:</b> Traun & Stiger.	<b>Gonobitz:</b> Kmeti. društvo	<b>Pöltschach:</b> A. Schwab.
Victor Wogg.	<b>Hoehenegg:</b> Frz. Zottl.	<b>Prassberg:</b> Leop. Vok.
Alois Walland.	<b>Hrastnik:</b> A. Bauerheim,	<b>Pristova:</b> And. Suppan.
Milan Hočvar.	Bruderl.d.Gew.	Marie Suppan
Josef Matič.	Josef Wouk.	<b>Rann:</b> Franz Mathes.
Ant. Ferjen.	<b>Laufen:</b> Johann Filipič.	Franz Varler.
Franz Zangger.	Fr. X. Petek.	<b>Sachsenfeld:</b> A. Globocnik.
Franz Pečnik, Spec.	<b>Lichtenwald:</b> A. Fabiani.	Adalbert Giesl.
Josef Polanetz.	S. F. Schalk.	Jacob u. Maria J.
Rauscher, Adl.-Ap.	Lud. Smole.	<b>St. Georgen:</b> F. Karin.
O. Schwarzl & Co. Ap.	Zwenkel & C.	<b>Trifail:</b> Consum-Verein.
Josef Srimz.	<b>M. Lemberg:</b> F. Zupančič.	J. M. Krauner.
Ant. Topolak	<b>M. Tüffer:</b> And. Elsbacher.	Johann Müller.
W. Wratschko.	Carl Hermann.	Fr. Pollak W.
Johann Ravnikar.	<b>Montpreis:</b> L. Schescherko.	Franz Dezman.
<b>Bad Neuhaus:</b> J. Sikošek.	F. Wambrechtsamer.	Josef Sporn.
<b>Frasslau:</b> Johann Pauer.	<b>Oberburg:</b> Jakob Božič.	<b>Videm:</b> Joh. Nowak.
Ant. Plaskau.	<b>Pöltschach:</b> Ferd. Ivanuš.	<b>Weitenstein:</b> Ant. Jahn.
<b>Gomilsko:</b> Franz Cukala.	Carl Sima.	<b>Wöllan:</b> Carl Tischler.
<b>Gonobitz:</b> Franz Kupnik.	A. Krautsdorfer.	Josef Wutt.

**BAU-UNTERNEHMUNG**

**Dietrich Dickstein & Wilhelm Higersperger**

**Architekt und Stadtbaumeister**

empfiehlt sich zur Uebernahme und soliden Ausführung von allen in das Baufach einschlägigen Arbeiten. Auskünfte bereitwilligst.

**Pläne und Architektur-Zeichnungen** zu den coulantesten Bedingungen.

**CILLI**

Ringstrasse 10

neben dem k. k. Postgebäude